

Deutsches Kolonialblatt.

Amtsblatt für die Schutzgebiete des Deutschen Reichs.

Her ausgegeben in der Kolonial-Abtheilung des Auswärtigen Amts.

XIII. Jahrgang.

Berlin, 15. August 1902.

Nummer 16.

Diese Zeitschrift erscheint in der Regel am 1. und 15. jedes Monats. Derselben werden als Beilage beigelegt die mindestens einmal vierteljährlich erscheinenden: „Mittheilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten“, herausgegeben von Dr. Freiherr v. Danckelman. Der vierteljährliche Abonnementspreis für das Kolonialblatt mit den Beilagen beträgt beim Bezuge durch die Post und die Buchhandlungen M. 3.—, direct unter Streifenband durch die Verlagsbuchhandlung M. 3.50 für Deutschland einschl. der deutschen Schutzgebiete und Oesterreich-Ungarn, M. 3.75 für die Länder des Weltpostvereins. — Einwendungen und Anträge sind an die königliche Hofbuchhandlung von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Berlin SW 12, Kochstr. 68—71, zu richten. (Eingetr. in der Zeitungs-Verzeichn. für 1902 unter Nr. 2062.)

Inhalt: Amtlicher Theil: Allerhöchste Verordnung, betreffend Ermächtigung des Reichskanzlers zur Niederschlagung von Zöllen, Steuern und sonstigen Abgaben, sowie der durch die Zoll-, Steuer- und Abgabengesetzgebung festgesetzten Strafen in den deutschen Schutzgebieten in Afrika und der Südsee S. 363. — Personalien S. 364.

Nichtamtlicher Theil: Personal-Nachrichten S. 364. — Deutsch-Ostafrika: Riva-Grenzregulirungskommission in Deutsch-Ostafrika S. 365. — Das Kameel als Transportmittel in Deutsch-Ostafrika (II.) S. 365. — Deutsch-Südwestafrika: Handel des Schutzgebietes S. 367. — Zur Frage der Malaria-Verbreitung und -Bekämpfung S. 367. — Gutachten über die Marmorlagerung auf der Farm Etufis im südwestafrikanischen Schutzgebiete S. 368. — Kamerun: Verzeichniß der im Schutzgebiete Kamerun thätigen Handels- und Erwerbsgesellschaften nach dem Stande am Anfang 1902 S. 369. — Aus dem Bereiche der Missionen und der Antisklaverei-Bewegung S. 372. — Aus fremden Kolonien und Protectoratsgebieten: Außenhandel der Kolonie Lagos während des ersten Vierteljahres 1902 S. 377. — Southern Nigeria im Jahre 1900 S. 378. — Ausdehnung der Kautschulgewinnung in Peru und Bolivien S. 378. — Die Kakaogewinnung Meritos S. 378. — Ueber den Konsum von Thee und Kaffee S. 379. — Das Gold- und Minengesetz in Transvaal S. 380. — Verschiedene Mittheilungen: Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika S. 381. — Compagnie du chemin de fer du Katanga S. 381. — Litteratur S. 382. — Litteratur-Verzeichniß S. 382. — Verkehrs-Nachrichten S. 382. — Fahrplan der Reichspostdampfer-Linien des Norddeutschen Lloyd, Bremen, für das Jahr 1902/3 S. 384. — Anzeigen.

Amtlicher Theil.

Gesetze; Verordnungen der Reichsbehörden; Verträge.

Allerhöchste Verordnung, betreffend Ermächtigung des Reichskanzlers zur Niederschlagung von Zöllen, Steuern und sonstigen Abgaben, sowie der durch die Zoll-, Steuer- und Abgabengesetzgebung festgesetzten Strafen in den deutschen Schutzgebieten in Afrika und der Südsee.

Sie werden hierdurch mit rückwirkender Kraft ermächtigt, für den Bereich der dem Auswärtigen Amt, Kolonial-Abtheilung, unterstehenden Schutzgebiete:

- I. von der Einziehung von Zöllen, Steuern und sonstigen Abgaben bis zur Höhe von 5000 Mark für den Einzelfall abzuheben, bereits vereinnahmte Beträge bis zu dieser Höhe ganz oder theilweise zurückzuzahlen und diese Befugniß auf die Gouverneure der Schutzgebiete bis in Höhe von 500 Mark — für Ostafrika bis in Höhe von 400 Rupien — für den Einzelfall zu übertragen;
- II. in Fällen von Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften der Zoll-, Steuer- und Abgabengesetzgebung die verwirkten Freiheits-, Geld- oder sonstigen Strafen, einschließlich der Vertretungsverbindlichkeiten, Einziehungen und Werthersatzsummen, sowie die Kosten des Verfahrens niederzuschlagen, zu ermäßigen oder zu mildern und zwar auch dann, wenn die Strafen und die Kosten durch gerichtliches rechtskräftiges Erkenntniß auferlegt sind, ferner im Wege der Nachsicht die verwaltungsseitige oder gerichtliche Strafvollstreckung auszuheben, sowie Strafunterbrechung und Strafmilderung zu gestatten, endlich auch in den bezeichneten Fällen die Strafniederschlagungs- und Strafmilderungsbefugniß, soweit es sich um Geldstrafen bis zu 500 Mark — für Ostafrika bis zu 400 Rupien —



oder um Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten handelt, auf die Gouverneure der Schutzgebiete zu übertragen.

Eckernförde, an Bord M. D. „Hohenzollern“, den 1. Juli 1902.

(gez.) **Wilhelm I. R.**

(gez.) von Bülow.

An den Reichskanzler (Auswärtiges Amt Kolonial-Abteilung).

Personalien.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, dem Leutnant **Emend**, à la suite des Infanterie-Regiments Graf Bülow von Dönhau (6. Westfälischen) Nr. 55, kommandirt zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt, den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse mit Schwertern zu verleihen.

Reisner, Leutnant im kombinierten Jägerdetachment zu Pferde, unter Stellung à la suite desselben, auf die Dauer eines Jahres zum Gouvernement in Apia kommandirt.

Kaiserliche Schutztruppen.

Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika.

A. R. D. vom 26. Juli 1902.

v. Brittwitz u. **Gaffron**, Hauptmann und Kompagniechef, vom 1. August d. J. ab bis 28. Febr. 1903 zur Dienstleistung bei dem 2. Garde-Regiment zu Fuß kommandirt.

A. R. D. vom 29. Juli 1902.

Gudowius (Eberhard), Leutnant im Infanterie-Regiment General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburgischen) Nr. 64, am 7. August 1902 aus dem Heere ausgeschieden und mit dem 8. August d. J. in der Schutztruppe angestellt.

Schutztruppe für Kamerun.

A. R. D. vom 29. Juli 1902.

Ritschmann, Leutnant im 3. Posenischen Infanterie-Regiment Nr. 58, am 5. August 1902 aus dem Heere ausgeschieden und mit dem 6. August 1902 in der Schutztruppe angestellt.

Verfügung des Reichskanzlers (Oberkommando der Schutztruppen).

Ammon, Zahlmeisteraspirant, unter dem 1. August 1902 zum etatsmäßigen Zahlmeister ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Personal-Nachrichten.

Deutsch-Ostafrika.

Der königliche Kreisthierarzt **Albert Brauer** und der Bureauassistent 1. Klasse **Konrad Kielich** sind in Dar-es-Salam eingetroffen.

Der Zollamtsassistent 2. Klasse **Baron** hat die Heimreise aus Deutsch-Ostafrika angetreten.

Der Steuermann **Stiehler II** ist aus Deutsch-Ostafrika eingetroffen.

Die Wiederausreise in das Schutzgebiet haben von Neapel aus angetreten: am 18. Juli 1902 Ober-

leutnant **v. der Marwitz**, am 1. August 1902 Sergeant **Standau** und überzähliger Sanitätssergeant **Sacha**, am 15. August 1902 die Feldwebel **Fischer** und **Demmel**.

Mit Heimathsurlaub sind am 6. August 1902 in Neapel eingetroffen: Oberleutnant **Fond** (Heinrich), Leutnant **v. Krieg** und Stabsarzt **Dr. Gallus**.

Kamerun.

Die Ausreise nach Kamerun haben angetreten: Kesselschmied **Schulze**, Tischler **Berg**, Maschinenbauer **Gustav Engelke** und der Senn **Joh. Zech**.

Der Stationsleiter von **Buea**, **Fr. Leuschner**, ist mit Heimathsurlaub hier eingetroffen.

Zahlmeisteraspirant v. Ueberhoff, vor seinem am 6. Juni v. J. erfolgten Uebertritt zur Schutztruppe dem Füsilier-Regiment Königin (Schleswig-Holsteinischen) Nr. 86 angehörig, ist am 4. August 1902 in Duala an Schwarzwasserfieber verstorben.

Mit Heimathsurlaub sind am 30. Juli 1902 in Hamburg eingetroffen: Oberleutnant Strümpell, Leutnant v. Unruh und Unteroffizier Grobleben.

Die Ausreise in das Schutzgebiet haben am 10. d. Mt. von Hamburg aus angetreten: Leutnant Mitschmann und Unteroffizier Schmidt.

Togo.

In Togo sind eingetroffen: die Zollassistenten Bornkeller und Ludwig Lang, der Bureauassistent Wilh. Lang und der Stationsassistent Hahndorf.

Mit Heimathsurlaub sind hier eingetroffen: der Stationsassistent Blank und der Zollassistent Klein.

Südwestafrika.

Der Eisenbahnwerkmeister Nehls ist in Swakopmund und der Zollauffseher Kübart mit Heimathsurlaub hier eingetroffen.

Assistenzarzt Borr, vor seinem am 18. Dezember v. J. erfolgten Uebertritt zur Schutztruppe dem Elsassischen Train-Bataillon Nr. 15 angehörig, ist am 31. Juli 1902 in Swakopmund an Typhus verstorben.

Mit Heimathsurlaub sind am 30. Juli 1902 in Hamburg eingetroffen: Feldwebel Ramminger, die Unteroffiziere Reuther, Koch und Müller, Sanitätsunteroffizier Grau, Geleiter Lehmann und die Reiter Burow und Dombrowsky.

Deutsch-Neu-Guinea.

Der Bezirksamtmannt Senfft ist mit Heimathsurlaub aus Yap eingetroffen.

Nachrichten aus den deutschen Schutzgebieten.

(Abdruck der Nachrichten vollständig oder theilweise nur mit Quellenangabe gestattet.)

Deutsch-Ostafrika.

Nivu-Grenzregulierungskommission.

Hauptmann Herrmann, deutscher Kommissar der Nivu-Grenzkommission, ist mit dem gesammten kartographischen Material der Expedition hier eingetroffen. Die auf einer Triangulation, deren Basis bei der Station Ujumburu liegt, beruhende Vermessung erstreckt sich vom Nordende des Tanganyikasees längs dem Ostufer des Nivusees, unter Einbeziehung der Insel Awigwi, bis auf die Gipfel der Kirungavulkane und den Schnittpunkt des 30. Grades östlich Greenwich mit einem Grad südlicher Breite. In der Breitenausdehnung umfaßt sie neben dem Ruffissilauf und dem Nivusee die westlichen Theile von Urundi, Ruanda und einen Theil von Mpororo. In der Karte, welche die geographischen Ergebnisse der Expedition im Maßstab 1:100 000 zur Darstellung bringen wird, werden auch die zahlreichen Aufnahmen von Dr. Kandt ihren Platz finden. Ein großer Theil der Karte ist von dem deutschen Kommissar bereits an Ort und Stelle fertiggestellt, so daß die Hoffnung besteht, daß die sehr interessanten geographischen Ergebnisse dieser Expedition bereits im nächsten Jahre der Allgemeinheit werden zugänglich gemacht werden können.

Das Kameel als Transportmittel in Deutsch-Ostafrika.

Von Thierarzt Schmidt.

II.

Trotz eingehenden Studiums über die Krankheiten der nützlichen Hausthiere Ostafrikas wird die

eine Thatsache, daß das Kameel dem Texasfieber nicht unterworfen ist, in ihrer Bedeutung noch nicht genügend beachtet; und doch könnte diese Thatsache die Ursache zu einer Umwälzung im Verkehrsweisen werden. Vorerst lag die Gefahr darin, daß Kinder an der Küste in der Mehrzahl an Texasfieber zu Grunde gingen und, was noch gefährlicher war, nun auch die Krankheit von verseuchten zu seuchefreien Orten verschleppten und somit den Viehbestand Ostafrikas, der ohnehin schon schwer gelitten hatte, noch weiter dezimirten. Bei dem Kameel ist diese Gefahr ausgeschlossen. Allerdings unterliegt auch das Kameel dem Stich der Tsetsefliege, und es giebt in Ostafrika Orte, an denen diese vorkommt. Aber jahrelange Untersuchungen haben ergeben, daß die Hauptstraßen davon frei sind. Es hat sich dadurch die sehr wichtige Thatsache ergeben, daß die große Karawanenstraße, welche von Dar-es-Salâm bezw. Bagamoyo über Kilossa, Mpapua, Kilimatinde, Tabora zum Victoria Nyanzasee führt, in einer Länge von nahezu 1500 km surrafrei ist, und daß somit die Heerstraße, auf der jährlich mehr als 100 000 Lasten befördert werden, und die die größte und wichtigste Verkehrsader ins Innere darstellt, für den Verkehr mit Thieren offen steht. Es bedeutet ferner, daß bei einem Bahnbau Dar-es-Salâm—Tabora Arbeitsthiere in Betracht kommen können, welche den wesentlichsten Theil der Erdarbeiten zu bewältigen im Stande sind, zu deren Ausführung viele tausend Menschenhände nöthig wären. Es bedeutet endlich, daß auch nach Fertigstellung der Bahn die Produkte, die mit der Bahn zur Küste geschafft werden sollen, an diese Bahn mit Arbeitsthiere herangeschafft werden können.



An die Erreichung des Tanganyikasees dürfte vorerst noch nicht gedacht werden. Man müßte in Tabora Halt machen, um den Verkehr auf der letzten Strecke von da bis zum See durch Wantiawesi-Esel oder durch das alte System der Träger zu bewältigen.

Es müssen noch Untersuchungen angestellt werden, wo der Surraherd sich befindet. Da nach Beobachtungen anzunehmen ist, daß Surraherde immer nur kleine Gebiete umfassen und somit leicht zu umgehen sind, wenn man ihre Lage genau kennt, so könnte man durch einen einzigen Nachtmarsch das gefährliche Gebiet leicht überwinden, da die Tsetsefliege nur bei Tage auftritt.

Von dem viehreichen und gesunden, für Viehzucht und Ackerbau gleich günstigen Uhehe ist es bisher leider noch nicht gelungen, Dar-es-Salám un gefährdet zu erreichen, und zwar weder auf dem Wege von Iringa—Kilossa, noch auf dem Wege Iringa—Kisakki, noch auf dem Wege Iringa—Pan-ganifälle—Schugulifälle.

Man kann daher vorerst nur bis Kilossa mit Tieren kommen. Erst später, wenn es feststeht, daß das Ruaha- und das Ulangathal die Infektionsquelle abgibt, wird man auch hier des Nachts durch das gefährdete Gebiet ziehen können. Diese Tatsache ist um so betrübender, als Uhehe für Ackerbau sehr geeignet ist, und die Hoffnungen, die Resultate der Viehzucht an der Küste zu verwerten, vorläufig noch illusorisch bleiben müssen.

Auf der zweiten großen Karawanenstraße, welche von Kilwa nach dem Nyassasee führt, findet man Surraherde auf der Strecke 23 bis 50 km, die durch einen Nachtmarsch überwunden werden kann.

Auf dem Wege vom Kilimandjaro liegen mehrere Herde am Südrande des Usambaragebirges und ein Herd am Tjipeee, obwohl das Hochgebirge von Usambara selbst surrafrei ist. Es wollte deshalb bisher nicht gelingen, ungefährdet durch diese Landstriche hindurch zu kommen. Die einzige Zugangsstelle zum Kilimandjaro findet sich von englischer Seite von Mombassa aus, wenn man die Vorsicht gebraucht, die Tiere in Mombassa von der Dhau bzw. dem Dampfer direkt in den Eisenbahnwagen zu verladen und sie noch an demselben Tage bis nach Voi zu schaffen, von wo aus sie in fünf Tagesmärschen den Kilimandjaro erreichen. Die Tsetsefliege verliert jedoch für Ostafrika wesentlich an Bedeutung, nachdem es noch gelungen ist, durch zweimaliges Pajjirenlassen der Surraparasiten durch den Hund, die Wirkung derselben so abzuschwächen, daß die mit diesen abgeschwächten Parasiten geimpften Rinder gegen Surraparasiten immun wurden. Auch mir ist es gelungen, Rinder mit Erfolg gegen Surra zu immunisieren. Sofern diese Versuche im Großen durchgeführt werden, hat die Tsetsefliege ihre Bedeutung auf den Strecken, auf denen sie vorkommt, verloren, indem man künstlich immunisierte Tiere für diese Gegenden benutzt, während man

nach wie vor auf den surrafreien Strecken gewöhnliche Tiere gebraucht.

Da meine Kameelversuche auf der Basis der beiden großen Vorbedingungen, 1. daß das Kameel nicht dem Texasfieber unterliegt und 2. daß die Strecke Dar-es-Salám—Kilossa—Mpapua—Kilimantinde—Tabora—Victoria Nyanza surrafrei ist, aufgebaut sind, sind alle Nebenumstände, die noch hinzukommen, wie die Ueberwindung von Terrainschwierigkeiten und die Ernährungsfähigkeit des Kameels, nur von nebensächlicher Bedeutung. Sie sind bedeutungslos im Hinblick auf die Kenntnis und Würdigung dieser beiden Krankheiten, sie erscheln aber in den Augen des Laien als die Hauptsache in Anbetracht der großen Anstrengungen, die bei der Durchführung der Versuche an die Leistungsfähigkeit des Leiters gestellt wurden, zumal umfangreiche Versuche dieser Art in ihrer Durchführung neu sind und den Stempel der Originalität an sich tragen. Ich habe allerdings nicht vom grünen Tische, sondern mehrere Jahre aus dem lebendigen Buche der Natur meine Erfahrungen gesammelt.

Danach schlen das Kameel allen anderen in Betracht kommenden Nutztieren bei Weitem überlegen zu sein durch seine Billigkeit, durch seine Immunität gegen Texasfieber, durch seine leichte Ernährungsfähigkeit und durch seine überlegene Leistungsfähigkeit sowohl hinsichtlich der Vielseitigkeit der Leistung als auch hinsichtlich der Kraftentfaltung.

Am naheliegendsten war es für mich, Tragversuche mit Kameelen anzustellen.

Meinen ersten derartigen Versuch machte ich gelegentlich einer Dienstreise nach der Massifhöhe, wobei ich zum ersten Male keine Träger verwendete. Ich packte die zwei Zeltlasten, eine Kochlast, eine Bettlast, eine Tischlast, eine Medizinlast und zwei Esel lasten, Summa acht Lasten, auf den Rücken eines Kameels und wandte mich, nur von einem Jungen und einem Kameelführer begleitet, dem Innern zu. Der erste Reisetag von Dar-es-Salám bis Puga wurde in fünf Stunden zurückgelegt. Das Terrain war eben, bot keine Hindernisse und konnte von vornherein als überwunden angesehen werden.

Anfangs fehlte mir natürlich die Erfahrung, und wie leicht erklärlich, wurden die Gurte des Tragsattels bei einer Belastung von rund 5 Centnern schon nach wenigen Schritten lose und mußten nachgefaltet werden.

Am zweiten Tage ging es durch das bergige Terrain von Kisserawe. Es war mir vollkommen neu, wie sich das Tier in diesem gebirgigen Gelände bewegen würde. Es wurde die Strecke bis Kola (27 km) in 7 Stunden zurückgelegt. Allerdings ging es ohne Kunstgriffe nicht ab. Da die Lasten ihrer Beschaffenheit wegen nach vorn und nach hinten über das Tier hinausragten, machten sie beim Abstieg bedeutliche Schwankungen; und da diese Schwankungen mit den Bewegungen des Tieres nicht übereinstimmten, so sah sich dasselbe veranlaßt,



die Last zeitig genug zu flügen, weshalb es in solchem Falle kurze Schritte machte. Wenn man bedenkt, daß 525 Schritt einen Kilometer ausmachen, und somit die Schrittlänge eines Kameels nahezu zwei Meter beträgt, andererseits das Kameel ein Paßgänger ist und die Last beständig von einer Seite zur anderen wirft, so kann man sich leicht vorstellen, daß die Last in bergigem Terrain frühzeitiger gestützt werden muß, als es auf ebenem Boden der Fall ist. Um die Schwankungen weniger groß zu machen, habe ich die Last beim Abstieg jedesmal nach unten drücken lassen. Beim Aufstieg liegt die Last von vornherein stets nach hinten, weshalb ein Nachuntendücken in diesem Falle nicht nöthig ist. Gerade hier kann man den besten Maßstab an die Leistungsfähigkeit des Kameels stellen. Es giebt kaum eine andere Stelle, wo das Bergauf und Bergab zahlreicher anzutreffen ist, als auf der ganzen Karawanenstraße von Dar-es-Salam bis zum Nyanzasee, wengleich die Höhenunterschiede an anderen Orten größer sein mögen. Es mag eine offene Frage bleiben, ob es gerathen ist, des Nachts oder in der Frühe zu reisen. So oft ich es auf meinen weiten Wanderungen in Deutsch- und Englisch-Ostafrika und Uganda nur möglich machen konnte, habe ich mit Vorliebe die Nacht benützt.

Der Weg ging über mäßig ebenes Terrain ohne viel Stetigungen bis zum Msenga, wo ich nach 6½ Stunden ankam. Von Msenga bis zur Masifisifähre beträgt die Strecke nochmals 26 km und bietet absolut keine Schwierigkeiten. Auf dem Rückwege zum Msenga erlebte ich ein Abenteuer.

Die Brücke, die über den Lugologolobach führte, war mehr als schadhast, und da ich sie nicht ausbessern konnte, verdeckte ich ihre Blöße mit Gras. Was vorauszusehen war, geschah; das Kameel brach auf der Mitte der Brücke mit derselben durch, machte einen gewaltigen Satz und rettete sich an das jenseitige Ufer. Aber es hat diese Hinterlist nie vergessen. Als ich am nächsten Tage wieder an die schadhafte Stelle gelangte, um dasselbe Manöver zu wiederholen, war es auf keine Weise zum Hinübergehen zu bewegen. Dieses Gerücht verbreitete sich sehr schnell in den umliegenden Ortschaften. Während sich sonst die Einwohner scheu zurückhalten, kamen sie mir zahlreich von Bunduguru ungerufen zu Hülfe, gruben die steilen Uferländer des Baches ab und brachten auf diese Weise das Kameel glücklich hinüber. Dem Kameel wurden kurz entschlossen die Füße zusammengebunden und dasselbe unter lautem Halloh hinübergeschleift, wobei den Wilden die energischen Protestrufe des Kameels am meisten Vergnügen bereiteten.

Ich zog aus diesem Erlebnis die Lehre, daß Brücken in Afrika nutzlos, ja sogar gefährlich sein können, wenn sie nicht eine schwere Belastung in der Regen- und der Trockenzeit zu tragen vermögen.

Würde man jedoch überall eine Furt zum Flusse herstellen, indem man die Ufer nach beiden Seiten

hin abschrägt, so würde man sowohl in der Regen- wie in der Trockenzeit mit dem Kameel gleich gut hinüberkommen, selbst wenn man im Flusse keinen Grund finden würde. Diese Wahrnehmung habe ich auf meinen ferneren Reisen noch öfter gemacht.

Deutsch-Südwestafrika.

Handel des Schutzgebietes.

Der auswärtige Handel des Schutzgebietes hat gegen das Vorjahr eine beträchtliche Steigerung erfahren. Die Gesamtausfuhr des Jahres 1901 hatte einen Werth von 1 240 000 Mark gegen 908 000 Mk. des Jahres 1900. Im Wesentlichen fällt diese Zunahme einer erhöhten Guanoausfuhr zu. Dieselbe betrug 1901 rund 8500 Tonnen mit einem Werthe von etwa 850 000 Mk. gegen 6129 Tonnen mit 610 000 Mk. des Vorjahres. Auch die Ausfuhr von Straußenfedern hat mit 72 000 Mk. wiederum eine Steigerung um 13 000 Mk. erfahren, die für eine stetige Zunahme der Strauße infolge des Munitionsmangels bei den Eingeborenen zeugt. Rind- und Kleinvieh ist im vergangenen Jahre für 118 000 Mk. ausgeführt worden und hat sich damit ungefähr auf der Höhe im Vorjahre gehalten. Infolge der kriegerischen Unruhen an den Grenzen des Schutzgebietes wagen es die Viehhändler und -besitzer nur selten, größere Viehtrupps nach der Kapkolonie zu treiben, weil sie befürchten müssen, daß ihnen das Vieh von den kriegsführenden Parteien abgenommen wird. Sie ziehen es daher vor, das Schlachtvieh im Schutzgebiete, allerdings zu einem minderen Preise als in der Kapkolonie abzugeben.

Die Waareneinfuhr im Jahre 1901 hatte einen Werth von 10 075 000 Mk. gegen 6 981 000 Mk. des Jahres 1900; das bedeutet eine Zunahme von über 3 Millionen. Von den eingeführten Waaren stammen für 8 385 000 Mk., also über 80 pCt., aus dem Eigenhandel des Mutterlandes, Deutschland; für 1 450 000 Mk. aus der Kapkolonie und für 205 000 Mk. aus England. Die Haupteinfuhrartikel bilden Eisenwaaren (mit rund 5000 Tonnen), Steinkohlen (etwa 6000 Tonnen) und Verzehrungsgegenstände (Konserven, Mehl, Reis, Kaffee, Spirituosen). Die Einnahmen an Einfuhrzöllen betragen etwa 800 000 Mk., an Ausfuhrzöllen 135 000 Mk., zusammen 935 000 Mk. gegen etwa 800 000 Mk. im Vorjahre. (Deutsch-südwestafrikanische Zeitung.)

Zur Frage der Malaria-Verbreitung und -Bekämpfung wird uns von einem Herrn aus Deutsch-Südwestafrika geschrieben:

In den Monaten März bis August 1898 trat in einer Reihe von Ortschaften unseres Schutzgebietes die Malaria epidemisch auf. Viele im Innern des Landes lebende Europäer bekamen oft wochen-, ja



monatelang ihre regelmäßigen Fieberanfalle, von denen glücklicherweise ein immerhin nur geringer Prozentsatz tödlich verlief. Geradezu auffallend aber war es, daß — im Gegensatz zu den in verschiedenen anderen tropischen Ländern gemachten Erfahrungen — die Eingeborenen viel mehr zu leiden hatten als die Weißen; nicht nur, daß die Erkrankungen häufiger vorliefen und schwerer waren, auch die Sterblichkeitsziffer war bei ihnen ungewöhnlich höher als bei den Weißen. Viel mag dazu beigetragen haben, daß Ernährung und Pflege viel zu wünschen übrig ließen, Ehtin für sie meist unerreichbar war, und daß ihre dunklen Lehmbütten die besten Schlupfwinkel für die Moskito's bildeten. Es war auffallend, daß in den Monaten Februar bis April jenes Jahres die Moskitoplage einen ganz außerordentlichen Umfang angenommen hatte. Während im Schutzgebiete bis dahin die Moskito's in der Regenzeit fast nur an Flußläufen und in Niederungen beobachtet worden waren, konnte man in genannter Zeit selbst auf trockenen Hochflächen dieser ungeliebten Gesellschaft nicht entgehen.

In der ersten Zeit meines Aufenthaltes suchte ich mich vor den kleinen Peinigern dadurch zu schützen, daß ich in meinem Schlafzimmer den Tag über zwei sich gegenüber liegende Fenster offen ließ. Bei dem stets vorhandenen günstigen Winde herrschte im Zimmer eine fortwährende Zugluft, von welcher die Moskito's bekanntlich keine Freunde sind; ferner zerstäubte ich allabendlich vor dem Schlafengehen etwas Zacherlin, und zuletzt bestrich ich mir noch Hände, Gesicht und Nacken leicht mit „Mosquitollin“. Die Fenster mußte ich dann allerdings während der Nacht geschlossen halten; dafür blieb ich aber auch von Moskito's vollständig verschont. Am Tage, besonders aber gegen Abend, trug ich als Fußbekleidung stets hohe (bis über die Knöchel reichende) Schnürstiefel oder halbhohe, leichte Schafstiefel, da ich aus Erfahrung wußte, daß beim Tragen niedriger Schuhe die Moskito's sich mit Vorliebe die nur mit dem Strumpf bedeckten Theile des Fußes für ihre peinigende Thätigkeit aussuchen.

Sehr bald empfand ich das Schlafen bei geschlossenen Fenstern und die tägliche Anwendung des Mosquitollins als lästig, das, nebenbei bemerkt, nach meiner Ansicht auch zu theuer ist, um allgemeinere Verbreitung zu finden. Ich war daher genöthigt, ein bequemeres Mittel anzuwenden, um mich der bössartigen Störenfriede zu erwehren und mir die erforderliche Nachtruhe zu sichern. Zu meiner Freude gelang es mir bald, ein gutes Moskitoneß, das besonders auf dem Boden und am Eingang unbedingt sicher schloß, und ein Stück Fenstergaze zu beschaffen. Sodann ließ ich für meine Schlafzimmersenster genau passende Rahmen anfertigen, welche mit Drahtgaze überzogen und derart an die Fensterrahmen von außen angeschraubt wurden, daß die Fensterflügel nach wie vor ungehindert nach innen geöffnet werden konnten, gleichzeitig aber auch ein moskitosicherer

Abfluß nach außen geschaffen wurde. Auf diese Weise konnte ich nachts bei offenem Fenster schlafen und hatte doch Ruhe vor den ungeliebten kleinen Gästen; da es aber doch vorkam, daß einige derselben tagsüber durch die offene Schlafzimmerschür eindrangen, wendete ich zuletzt noch folgendes Verfahren an: Abends nach Eintritt der Dunkelheit schloß ich die Fenster und Thür des Schlafzimmers und zerstäubte ungefähr eine Viertelstunde Zacherlin (wovon eine ganze Flasche 30 Pf. kostete). Etwa $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde später waren alle vorhandenen Moskito's, Fliegen u. getödtet und die durch die Gaze geschützten Fenster wurden, weil das Einathmen des Zacherlins Hustenreiz verursachte, wieder geöffnet. Nach Beschaffung des Moskitoneßes für das Bett und der Fenstergaze konnte ich den Gebrauch des Mosquitollins ganz einstellen. — Bei diesem Verfahren bin ich nie von Moskito's geplagt worden; ich habe sie sogar nie mehr des Nachts im Schlafzimmer beobachten können.

Thatsache ist nun, daß ich bis jetzt von der Malaria vollständig verschont geblieben bin, während eine Reihe Europäer, die sich mit mir oder sogar nach mir zur Zeit der Fieberepidemie in meinem Wohnorte niedergelassen hatten, soweit ich beobachten konnte, alle an Fieberanfällen zu leiden gehabt, aber auch sämmtlich keine durchgreifenden Maßregeln angewendet haben, um sich vor den Moskito's zu schützen.

Gutachten über die Marmorlagerung auf der Sarm Etu's im südwestafrikanischen Schutzgebiete.

Höchstens 6 km von der Station Ababis an der Bahnstrecke Swalopmund — Karibib und in einer Entfernung von 165 km von der Küste gelegen, tritt am südlichen Abhange eines sehr zerrissenen Gebirgstocks eine gewaltige Marmorablagung auf, die in ihrer Erstreckung von 6 bis 7 km im Liegenden (nach Nord) von Quarzit und im Hangenden von massigen Gesteinen — Granit und Gneis — eingeschlossen ist. Diese zum Theil bis 1 km mächtige Formation erweist sich in dem mittleren Theile auf mindestens 100 m Infolge des Auftretens massiger Beschaffenheit, d. h. ohne Vorhandensein von Schiefer und sonstigen wesentlichen Störungen besonders zum Abbau des Marmors geeignet, da der fragliche Charakter des Terrains die Anlage von Steinbruchbetrieb mit Leichtigkeit zuläßt.

Was die Qualität des Marmors betrifft, so sind nach meinem Dafürhalten die ziemlich feinkörnige Struktur, der lebhaft glänzende, die blendend reine weiße Farbe, die verhältnißmäßig große Durchsichtigkeit (stark kantendurchscheinend) und die Möglichkeit der Beschaffung großer Wertstücke als gute Anzeichen anzusehen, wie sie bei den geschätztesten europäischen und in der Technik verwendeten Marmorarten zu finden sind.

Besonders auffallend ist, daß der Marmor von

Etufis auf die große Entfernung des Streichens hin, soweit dieses an der Oberfläche beobachtet werden konnte, weder das Korn, noch die Farbe wechselt; nur nach Westen hin, etwa 3¹/₂ km von der Wasserstelle Etufis entfernt, zeigt sich solcher mit schwarzer gefälliger Aderung, welcher zweifellos ebenfalls großen, wenn nicht noch mehr technischen Werth haben wird, als die weiße Varietät.

An den an der Oberfläche liegenden und der Verwitterung ausgesetzten Stücken wurde nirgends eine Zerfetzung oder ein Abblättern beobachtet, ein Zeichen dafür, daß Glimmerschüppchen in Lagen und Eisenoxydul nicht vorhanden zu sein scheinen, wie

diese öfter die europäischen Qualitäten in ihrer Verwendung beeinträchtigen.

Zeigt nun der Marmor von Etufis schon an der Oberfläche solche prächtigen Eigenschaften, so ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß derselbe bei weiterer Erforschung und Ausbeutung sich noch geeigneter für die Zwecke der Baukunst und Skulptur erweisen wird.

Jedenfalls können die Marmorlager von Etufis unter Berücksichtigung aller anderen Umstände, welche die unbedingte Nothwendigkeit einer Rentabilität erheischen, für die Einleitung einer Marmorindustrie im großen Maßstabe empfohlen werden.

Verzeichniß der im Schutgebiete Kamerun thätigen Handels- und Erwerbsgesellschaften nach dem Stande am Anfang 1902. *)

Nr.	Firma bezw. Gesellschaft, Sitz derselben in Europa	Niederlassungen im Schutgebiete	Europäisches Personal	Farbiges Personal
I. Bezirk Victoria.				
1.	Woermann & Co., Hamburg	Victoria, Bimbia, Bwinga, Tilo, Sanje, Bonjongo	4	42
2.	The Ambas Bay Trading Company Ltd., Liverpool	Tilo, Bwinga, Bimbia, Mundame, Ngeme, Betila, Victoria	7	52
3.	J. Weiler, Hamburg, Gr. Reichenstr. 25/33	Victoria, Bibundi	4	26
4.	Kamerun-Land- und Plantagengesellschaft, Hamburg	Kriegsschiffshafen, Mbamba, Wasserfall	8	430
5.	Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft „Victoria“, Berlin NW., Dorotheenstr. 49	Victoriapflanzung, Limbepflanzung, Buhumbupflanzung, Ngemepflanzung, Kratervorwerk, Mittelvorwerk, Buanapflanzung, Buea, Molyko	18	ca. 1400
6.	Molime-Pflanzungs-Gesellschaft, Hamburg	Molime-Bergvorwerk	4	196
7.	Plantage Dechelhausen, Besitzer: Geh. Kommerzienrath Dr. Dechelhausen, Dessau	Dechelhausen bei Ifongo	4	289
8.	Linnell & Co., Herr Paul Geyger, Berlin, Berlinerstr. 41. II	Debundscha	2	93
9.	Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft „Bibundi“, Hamburg, Gr. Reichenstr. 25/33	Bibundi, Ifongo, Mufundange, Bomana	15	850
10.	Ibenau-Sanje-Pflanzung, Stuttgart	Sanje, Bibundi	3	129
11.	Lifoka-Pflanzung, G. m. b. H., Berlin NW., Dorotheenstr. 49 part.	Lifoka	1	149
12.	Pflanzungs-Gesellschaft „Soppo“ G. m. b. H., Berlin NW., Dorotheenstr. 49 part.	Soppo bei Buea	5	200
13.	Molyko-Pflanzung, Berlin	Molyko	2	52
14.	Lifoka-Pflanzung, Berlin	Molyko	1	150
15.	Ekona-Pflanzung, Berlin	Maomu	1	50
16.	Bolifamba-Pflanzung, Berlin	Bolifamba	1	60
17.	Deutsch-Westafrikanische Handelsgesellschaft m. b. H., Hamburg, Hermannstraße 25, 27	Rio del Rey, Bonge, Bavo, Lobe, Nbian, Bela, Bonge-Plantage, Obang, Bacut, Rossungoseli, Ifoki, Bacua, Betenge	10	7
18.	Ambas Bay Development Association Ltd., 26. North John Street, Liverpool. — Seit 1. Januar 1902 B. D. Woodin & Co. Ltd., Liverpool	Rio del Rey, Bakolo, Boa, Bakundu, Bayfaktorei, Bappflanzung, Ekonaku, Ekoroman, Ejutam, Itassa, Makombi, Reme, Koko, Ngenye, Nguti	9	9
Summe I. . . .			99	4184

*) Vergleiche Deutsches Kolonialblatt 1901, S. 705.



Abt. Nr.	Firma bezw. Gesellschaft, Sitz derselben in Europa	Niederlassungen im Schutzgebiete	Europäisches Personal	Farbiges Personal
II. Bezirk Duala.				
19.	Rider Son & Andrew, 57 Queen Square Bristol, England	Duala, Jabassi, Bonendale, Zebale, Mungo, Wuri, Bonangando, Nkom, Bodiman, Njanga, Mosocco, Bassa (Kamerun), Dibombari, Miang, Nbonjo, Ndo	5	14
20.	Gesellschaft Nordwest-Kamerun, Ber- lin W., Behrenstr. 7a	Duala, Dido,*) Bassa,**) Mun- dame, Versuchspflanzung Mundame, Tinto, Njanga, Miang, Bonendale, Bomono, Akwa	13	5
21.	John Holt & Cie. Ltd., Princes Buildings- Dale Street 81, Liverpool	Duala, Sidory,***) Dido, Mungo, Mundame, Bonakule, Dibamba, Zapoma, Baniak-Beach,†) Jabassi, Endokohay, Endokoto, Endokobone, Edea, Njangadorf, Nbanda (Ndon- ga), Ebunjo, Bomono, Dibombari, Bonamatele, Bonendale, Yamyang, Bakoto, Musofi, Ndola, Miang, Bandulo, Banfankan, Ndyanga, Deberg,††) Ejali, Tinto, Gute, Mbome, Baniak, Aquadorf-Beach††)	9	27
22.	A. Herschell & Co., 20 Redcross Street, Liverpool	Duala, Sidory, Bonambassi, Ja- bassi, Njanga,†) Ndokopinda,††) Mbome,††) Dibombari, Ndokopo, Bomono, Abo, Nbangi, Mungo ††)	4	7
23.	Basler Missionshandlung, Basel (Schweiz)	Akwastadt (Hauptgeschäft), Bona- priso, Didostadt, Bonaberi	4	10
24.	R. & W. King, Redcliff Parade, Bristol	Duala, Dido, Bomono, Mungo, Bona Tali, Wuri, Jabassi, Njanga, Ndokopinda, Dokoepen, Malimba, Bekdorf, Dibombari	3	10
25.	Deutsch-Westafrikanische Handelsgesell- schaft mit beschränkter Haftung, Hamburg, Hermannstraße 25 27	Duala, Endokoto mit 6 Zweig- faktoreien, Njanga mit 2 Zweig- faktoreien, Bonandolo, Dido, Zebale	8	2
26.	David Jones & Co., Liverpool	Duala, Wuri, Zebale, Abo, Bona- matele, Bomono-ba-mbenge, Di- bamba, Jabassi I, Njanga I, Nj- anga II, Dibombari, Balai (Abo), Ndototo, Nfaki, Ndokopinde, Ja- bassi II	6	18
27.	Deutsche Handelsgesellschaft „Kamerun“, Berlin W., Fasanenstr. 30	Duala, Hotel, Bassa, Sidory, Bonamune, Bonamuang, Dibom- bari, Donga	5	7
28.	Baptist. Missionsagentur, Berlin N., Wattstr. 18	Duala	1	3
Summe II			58	103

III. Bezirk Edea.

29.	C. Woermann & Co., Hamburg	Malimba, Ndogotunda, Ndogobuan, Dibongo, Edea,	4	7
30.	Kamerun-Hinterland-Gesellschaft	Malimba, Pungo-Sungo, Edea, Dehane, Satebajeme	6	6
31.	R. & W. King, Redcliff Parade, Bristol	Malimba	—	1
32.	John Holt & Co., Old Castle Building, 26 Preezons Row, Liverpool	Edea	—	1
Summe III			10	15

* Mit 5 Zweigfaktoreien. — **) Mit 6 Zweigfaktoreien. — ***) Mit 8 Zweigfaktoreien. — †) Mit 9 Zweigfaktoreien. — ††) Zur Zeit geschlossen.



Sfde. Nr.	Firma bezw. Gesellschaft, Sitz derselben in Europa	Niederlassungen im Schutzgebiete	Europäisches Personal	Farbiges Personal
IV. Bezirk Kribi.				
33.	Firma John Holt & Co., Liverpool, Gr. Batanga	Groß-Batanga, Komataf, Kribi, Yaunde, Eholová, Niyem Town	3	14
34.	Bremer Westafrika-Gesellschaft, Bremen, Neu-Bremen	Kribi, Neu-Bremen, Wondodorf (Bane), Yaunde, Eholová (Buli), Lobefluß (Buli), Campo	5	7
35.	Hatton & Cookson, Kribi, Liverpool	Kribi, Wasserfall, Campo, Longji, Ankommo, Pandah Matof, Njoru Njugu (Bane), Ngala (Yaunde), Bulumo (Yaunde), Ebogoku (Ya- unde), Ndumo (Eholová), Maga Ntume (Eholová)	3	10
36.	Firma Carl Maaß, Kribi, Hamburg	Kribi, Ngulematong (Bane), Ya- unde, Eholová, Lobefluß, Ntun	8	14
37.	Plantagen-Gesellschaft „Südkamerun“, Campo	Campo	1	5
38.	Firma Alfred Ruderling, Campo	Campo, Groß-Batanga	2	9
39.	Firma R. & W. King, Bristol, Gr. Batanga	Groß-Batanga, Plantation, Ro- mata, Ndang, Nanafu, Ndeuden, Mbanjo, Jong, Ngumba, Ngele	2	11
40.	Firma Randab & Stein, Hamburg, Longji	Longji, Plantation, Kribi, Groß- Batanga, Campo, Clemoof, Dehane, Lolodorf, Ngulematong, Jecombe, Njong, Yaunde, Semifore, Wofke, Tabenne, Eholová	17	25
41.	Firma A. & L. Lubke, Hamburg, Plantation	Plantation, Etima, Ebea, Longji, Kribi, Komata, Afjoh, Campo, Whili Rod, Benji, Groß-Batanga, Songepumbe, Epossi, Masoe, Ball- wille, Mhande, Amegabane, Mkuane, Balingfour, Yaunde, Nnana, La- bene, Wagge, Ngule, Sannaga, Nduno (Buli), Jegela, Colomonde, Ngum, Eorra, Eba, Banje Rapoa, Ntum, Nkata, Eholová	9	50
42.	Firma Felix Krause, Plantation	Plantation, Konja, Lolodorf, Afan- gana, Gotfibi	1	5
43.	Firma G. L. Gaiser, Plantation	Plantation, Groß-Batanga, Campo, Kloadorf (Bane), Banbandorf (Bane), Ngola (Yaunde), Eholová, Binnwanu	7	23
44.	Firma Woermann & Co., Hamburg, Klein- Batanga-Geschäft, Longji	Longji, Ebea, Dehane, Mmando- dorf (Bane), Yaunde, Eholová, Ndit	5	22
45.	Firma Woermann & Co., Hamburg, Batanga- Geschäft, Plantation	Plantation, Campo, Mangale, Ed- jonn, Nulenn, Benymajong, Ntola, Spinjenge, Etunde, Pannemafuf, Kribi, Bingingale, Yaunde	6	34
46.	Kamerun-Hinterland-Gesellschaft, Ber- lin W., Dehane	Dehane, Kribi	1	43
47.	H. Hasenkamp, Hamburg	Mpolongue, Kribi, Groß-Batanga, Komata, Bane Shodorf, Yaunde (Station), Baramekundeborf, Ebo- lová (Station)	6	8
Summe IV . . .			76	280
Gesamtsumme . . .			243	4582



Aus dem Bereiche der Missionen und der Antisklaverei-Bewegung.

Der Jahresbericht der „Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden“ (Berlin I) für 1901 ist wegen des bisherigen Mangels an Nachrichten aus den Missionsgebieten der Gesellschaft in Südafrika etwas später als sonst erschienen.

Die Thätigkeit der Gesellschaft erstreckt sich bekanntlich auch auf das Kondeland, das Ringaland, das Vena- und Geheland in Deutsch-Ostafrika. Die Anfänge liegen nicht viel über 10 Jahre zurück, die weitere Ausdehnung ist erst allmählich bis in die neueste Zeit hinein erfolgt. Der Missionsdirektor Genfichen hat sich bei seiner Reise nach Afrika, in der Zeit vom 8. Juni bis 3. August v. J., über die fleißige und tüchtige Arbeit der Missionen freuen können und den Eindruck gewonnen, daß bei der heidnischen Bevölkerung der Boden zur Aufnahme des Coangelioms besonders willig ist.

„Im Laufe des Jahres“ — so besagt der Bericht — „ist der Mittelpunkt des Bezirks verlegt worden. Das am Ostufer des Sees liegende „Langenburg“ wurde aufgegeben, und als Sitz des Bezirksamts der Ort „Neu-Langenburg“ auf dem herrlichen Vorgebirge im westlichen Kondelande angelegt. Der für den Verkehr mit diesem Ort nöthige Hafenplatz wurde in Maia an der Mündung des Mbataflusses gefunden.

Eine Sprachkonferenz wurde vom 30. April bis 9. Mai in Muakaleli abgehalten, der auch Missionar Richard von der Brüdergemeinde bewohnte. Es konnte hier der Text für ein gemeinsam einzuführendes Gesangbuch festgestellt werden. Das ist für die Entwicklung der Litteratur in der Kondensprache äußerst wichtig. Gedruckt sind in dieser Sprache bis jetzt die Evangelien und eine Bibel. In Arbeit sind die Zusammenstellung eines Schul-Lesebuchs sowie die Uebersetzung der Apostelgeschichte und der Psalmen, während die Uebersetzung der Agende im Manuscript bereits vollendet ist.

Zu der Kondensprache ist in den neuen Distrikten auch die Gehesprache getreten, in welcher auch bereits gepredigt wird.

Da die Weiterentwicklung des Schulwesens äußerst wichtig ist, wurden den Stationen Lehr- und Lernmittel im Betrage von 2100 Mark bewilligt, ebenso wurden Beträge bewilligt für den Ankauf von Land bei einigen Stationen und für die Erstattung von Kosten für ärztliche Hilfe, welche diejenigen Brüder suchen müssen, die von dem Wohnplatz unseres Missionsarztes zu weit entfernt sind, als daß er helfend eintreten könnte.“

Dieser Missionsarzt Dr. Schröter wohnt auf der Station Kidugala, der anschnlichsten unter den Stationen des Geheskreises. Die Station liegt in reicher, dicht bevölkerter Gegend, es wohnen in ihrem Gebiet etwa 15 000 Heiden.

Von einer anderen Station des Gehelandes, Stembula, auf welcher Heiden noch nicht getauft sind, wird berichtet: „Es ist ein Unterschied zu bemerken zwischen den Leuten, die uns ferner stehen, und denen, die die Gottesdienste besuchen. Letztere verurtheilen Trunksucht, Schlemmerei, Sonntagsarbeit, befeißigen sich eines anständigen Benehmens und sind auch in Bezug auf die Kleidung reinlicher.“ Auch haben auf Geheiß der Häuptlinge Leute verschiedentlich bei den Arbeiten auf den Missionsstationen unentgeltlich geholfen. Diese äußeren Arbeiten haben sich auch auf Wasser-, Wege- und Brückenbauten erstreckt.

Von den üblichen Krankheiten: Fieber und Pocken, sowie von den Heuzrecken und den Termiten sind auch diese Missionsdistrikte nicht verschont geblieben. Der heidnische Priester in Manow (Kondeland) verlor an den Pocken 9 Kinder, auf der Station allein starben 40 Kinder. Daneben sagt aber der Bericht: „Zu besonderem Dank sind wir dem Herrn verpflichtet durch den Umstand, daß im Laufe des Jahres kein Todesfall die Reihen unserer Arbeiter und Arbeiterinnen in Deutsch-Ostafrika gelichtet hat. Es standen auf diesem gefährlichen Gebiet 14 Missionare, 1 Arzt und 5 Handwerker in Arbeit, außer ihnen 11 Frauen, das sind zusammen 31 Europäer. An Erkrankungen hat es freilich nicht gefehlt, besonders auf den beiden Stationen, welche dem See am nächsten liegen, aber es ist Niemand abberufen worden, und Niemand wurde dauernd arbeitsunfähig.“ „Zum Besuch in der Heimath kam im September Missionar Bunk von Rufindi, welcher volle zehn Jahre ununterbrochen in Deutsch-Ostafrika thätig gewesen ist. Da er bei der Anlegung von Wangemannshöh, Muakaleli, Ilombe und Rufindi, also bei der Anlegung von vier Stationen, mitgearbeitet hat, ist die lange Dauer seines Aufenthalts in dem tropischen Lande bemerkenswerth.“

Aus Anlaß der Eröffnung eines afrikanischen Lehrerseminars in Moschi, Bezirk Kilimandjaro, schreibt Missionar Nam in dem „Leipziger Evangelisch-lutherischen Missionsblatt“: „Haben wir hier oben auf lustiger Bergeshöhe nichts von dem bösen Fieber zu leiden, das so oft die Arbeitskraft unserer Brüder in der Steppe lähmt, so bereitet die eigenartige Beschaffenheit der unser Arbeitsgebiet bildenden Bergregionen der Mission doch auch eigenartige und gar nicht unbedeutende Hindernisse. Theils sind es tief eingeschnittene Flußläufe, theils lange, vom Berge zur Steppe parallel herablaufende Wellen Landes, die die an sich nicht große Kulturzone des Kilimandjaro zertheilen in eine Reihe scharf voneinander abgegrenzter Landschaften mit eigener Geschichte, eigenem Dialekt und eigenem vollklichen Charakter seiner Bewohner. Und was von dem Gebiet im Ganzen gilt, das lehrt im Kleinen wieder in seinen einzelnen Theilen, Zug für Zug. Auch hier wieder von den Gebirgswässern ausgewählte Schluchten und



Thäler wie in Madjchame, oder lange, zur Steppe strebende und dort sich verflachende Landrücken, voneinander getrennt durch mehr oder minder tiefe Senkungen, wie hier in Mojschi.

In den Landschaften wohnen die Eingeborenen nicht zusammen in Dörfern, sondern jede Familie haust einzeln inmitten ihrer Pflanzung. Diese ist in der Regel umgeben von einer stachelichten, durch ein niedriges Thor nur schwer passirbaren Hecke, welche sie abschließt von den Nachbarpflanzungen. Die ganze ausschließlich von Ackerbau und Viehzucht lebende Bevölkerung vertheilt sich demnach auf einzelne Bauernhöfe.

Diese eigenthümliche Beschaffenheit des Landes erschwert die Missionsarbeit außerordentlich. Weil es dem einzelnen Missionar unmöglich ist, in seinem Stationsgebiet überall hinzukommen, so muß mancher Bezirk in den von uns besetzten Landschaften noch ganz unbearbeitet bleiben.

Aus dieser Darlegung ist zu ersehen, wie dringend nothwendig für unsere Mission die Heranbildung eingeborener Gehilfen sein muß, die uns erst in den Stand setzen, das ganze Gebiet unserer Mission zu bearbeiten. Doch konnte ein Lehrerseminar für unsere Dschaggamission nicht eher eröffnet werden, als bis wir über eine Anzahl unserer Dschaggajünglinge, die unsere Stationschule durchgemacht hatten, verfügen konnten. Dieser Zeitpunkt ist nun eingetreten. Ich habe die Freude, im Nachfolgenden über den Beginn des ersten Seminarurses zur Ausbildung eingeborener christlicher Dschaggalehrer zu berichten.

Die vorletzte Konferenz hatte schon Mojschi als den Seminarort, Kimoschi als die Seminarprache und mich als den Seminarleiter bestimmt. Am Samstag, dem 5. April, war das von Br. Ludin erbaute Lehmgebäude, das vorläufig das Seminar beherbergen soll, fertig geworden. Am 7. abends spät trafen die zukünftigen Schüler des Seminars aus Mamba und Madjchame ein. Es waren im Ganzen neun Jünglinge, mit denen ich beginnen konnte.

Die Feier des Beginns fand statt am 8., morgens 9¹/₂ Uhr. Die weißen und schwarzen Bewohner der Station zogen im Verein mit den Seminaristen zu dem erwähnten, etwa fünf Minuten unterhalb der Station auf einem schönen freien Platz gelegenen Lehmgebäude. Nachdem das von Br. Ludin mit der Trompete begleitete Lied: „Nun danket Alle Gott“ verklungen war, öffnete Br. Faßmann die Thüre zum Lehrzimmer im Namen des dreieinigen Gottes. Nachdem wir eingetreten waren, hielt ich eine Ansprache über das Psalmwort: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.“ Ps. 111, 10. Sodann erflehten wir im Gebet Gottes Segen und Gebelhen zu unserem Werke.

Am andern Morgen, vormittags 8 Uhr, begannen die Lehrstunden.

Der Stundenplan für das erste Halbjahr möge hier folgen:

		Uebertrag: 14 Stb.	
Hellige Geschichte	4 Stb.	Katechismus	3 Stb.
Rechnen	4 =	Aufsatz	2 =
Diktat	2 =	Schönschreiben	2 =
Geographie	3 =	Lesen	1 =
Weltgeschichte	1 =	Singen	2 =
	14 Stb.	In Summa	24 Stb.

abgesehen von einer von Br. Schanz zugesagten Turnstunde.

Außer diesen Lehrstunden verrichten die Seminaristen täglich 1—2 Stunden äußere Arbeit, damit sie sich derselben nicht entwöhnen.

Wie lange der Seminarursus dauern und welches Lehrziel ihm gestellt werden soll, diese wichtigen Fragen werden, so Gott will, auf der nächsten Konferenz zur Verhandlung kommen.

So hat nun unsere Mission auch ein afrikanisches Lehrerseminar. Gott aber gebe Seinen Segen dazu und setze es zur Förderung unseres Werkes am Kilimandjaro!

Ueber die Vergangenheit einer Tembe und das moderne Tabora (Deutsch-Ostafrika) schreibt P. Grün im Afrika-Voten:

„Unser Haus ist eine große vor etwa 30 Jahren durch einen arabischen Sklavenhändler erbaute Tembe. Der große Mirambo, den Stanley den afrikanischen „Napoleon“ nannte, belagerte sie 5 Tage, um den Raub einer seiner Frauen zu rächen. Die Bertheiliger hielten tapfer Stand, auch die Mauern. Aehnlich den Helden Homers, schonten sich Belagerer und Belagerte nicht mit faustdicken Worten. Jedem Kampf ging ein langer Diskurs voraus, indem man sich mit den größten Injurien verbalte. Dann kam man zu den schlagendsten Beweisen, und die Mauern des Doma zeigten noch Spuren davon; sie sind buchstäblich mit Kugeln besät. Wie die Eingeborenen erzählen, sollen die Verluste an Menschen enorm gewesen sein. Dieselbe Tembe, wo der Geist des Mirambo seine letzten Seufzer aushauchte, hörte während langer Jahre die Seufzer und Wehklagen einer Welt von Sklaven. Viele Male sind unsere Mitbrüder von Tabora (1881—1883), dann von Ripalapala (1883—1889), zu dem Herrn dieses Hauses gekommen, um für einen Preis ein krankes oder nothleidendes Kind zu erhandeln, aber sie haben damals nicht gezwweifelt, daß dieses Depot menschlichen Fleisches eines Tages ein Herd der Freiheit und christlicher Charitas werden würde.“

Die Hauptstadt von Uyanembe zählt 25 000 bis 30 000 Einwohner. Sie ist ein umfangreiches Terrain mit runden Hütten, mehr oder weniger groß, mit Strohdächern. Die Araber nur und einige Indier haben Temben. Die Mehrzahl der Bewohner sind der schwarzen Rasse angehörig, Uanguana genannt, was für uns „Muhamedaner“, für sie „Zivilisirte“ d. i. „Gebildete“ bedeutet.



Tabora hat schon eine europäische Organisation: Regierung, Kaserne, Zoll, Steuern, Markt, Bazare und sogar Boulevards, die auf liebevolle Veranlassung der Polizei reingehalten werden müssen. Die Stadt Tabora ist in gesundheitlicher Beziehung nicht günstig gelegen. Aus diesem Grunde ist etwa 20 Minuten von der Hauptstadt ein neuer Ort aussersehen worden auf einem höher gelegenen Hügel, für die Erbauung einer neuen Stadt. Man erbaut dort schon eine umfangreiche Festung, welche die ganze Ebene beherrschen wird. Unser Missionshaus ist zwischen dem alten und dem neuen Tabora gelegen und theilt sich in die Vorzüge und Nachteile beider. Bisher hat sich das Fieber noch nicht gezeigt, und wenn es so fortgeht, werden wir uns nicht zu beklagen haben.“

Im Anschluß an den Jahresbericht (S. 320 des Kolonialblatts) giebt die evangelische Brüder-Unität (Brüdergemeinde) in ihrem neuesten „Monatsblatt“ noch Bericht über die äußere Arbeit und die Missionserfolge auf den einzelnen Stationen des Nyassagebiets in Deutsch-Ostafrika.

In Bezug auf das Volk der Ronde hörten die Missionare der Unität die Behauptung, die Ronde seien der geringwertigste Volksstamm im ganzen deutschen Ostafrika. Wie weit dies richtig ist, können, wie das Monatsblatt hinzufügt, die Missionare bei ihrer geringen Kenntniß anderer Stämme nicht beurtheilen. „Allerdings aber“, schreibt einer von ihnen, „läßt sich dies Urtheil im Bild auf folgende Züge verstehen. In der Arbeit leisten die Ronde nicht Hervorragendes. Sie verstehen eigentlich nur das Hacken, die einfachste Art der Feldbestellung, und den Bau ihrer Häuser. Die Herstellung von Leibringen ist Sache einiger Weniger, Schmiede sind kaum anzutreffen. Als Träger sind sie jenseits der Grenzen des Rondelandes, sobald die Banane (ihr Nahrungsmittel) aufhört, nicht zu brauchen. Sie laufen dann entweder davon (dem Missionar übrigens fast nie, mehr anderen Weißen) oder werden krank. Ebenso wenig eignen sie sich zu Burschendiensten bei Weißen. Sie verstehen einen solchen Dienst nur so lange, bis sie sich ein Stück Bleh erworben haben, dann widmen sie ihre Zeit der Beforgung des Viehs. Darunter haben auch wir viel zu leiden. Kühe, Hirten etc. geben den meisten Grund zum Aerger, da man sie doch nicht alle vier Wochen wechseln möchte. Ferner sind unsre Leute selten in der Lage, an Durchreisende Lebensmittel verkaufen zu können, da sie meist nur so viel Land bebauen (hacken), als sie zum eigenen Bedarf brauchen. Daher hat sich schon mancher Reisende gewaltjam angeeignet, was er nicht gutwillig erlangte. An Arbeitermangel leiden wir in Rungwe nie; die Leute kommen zur Arbeit, aber sie gehen oft wieder, wenn sie nicht die Arbeit bekommen, die sie gerade wünschen. Schicke ich einen Mann nach Zwiana, so will er ganz gewiß nach Mtengule gehen

und behauptet, in Zwiana brächte ihn die Hitze oder der Regen um etc. Die Ronde sind eben Freiherrn. Der Hauptklärungsgrund für dies Verhalten ist der, daß die Leute keine Noth kennen. Hacken sie ihr Feld, so haben sie genug zu essen. Irgend eine Frucht wächst und reift in jeder Jahreszeit. Feldarbeit und Ernte vertheilt sich fast auf das ganze Jahr. Und außer ihren Lebensmitteln kennen sie ja keine Bedürfnisse. Haben sie Zeug (Kaliko), nun gut, dann belleiden sie sich, fehlt es daran, so ist es auch nicht schlimm. — Auf der Station die Ordnung aufrecht zu erhalten, erfordert viel Geduld und Weisheit. Man ist aber zur Nachsicht geneigt, da nicht böser Wille, sondern eben die allgemeine Energielosigkeit den Grund zu solchen Unordnungen abgiebt.“

Im Nitaland, neun Stunden nördlich von der Missionsstation Mbozi, wird nach neueren Nachrichten beim Häuptling Mwangawale (auf Th. Meyers Karte Mwangabale) eine deutsche Militärstation errichtet. Diese liegt unweit der Regierungsstraße, die vom Nyassasee über Neu-Langenburg (bei Rungwe) an den Tanganikasee führt und Mbozi bis auf 2 bis 3 Stunden nahe kommt. Fertiggestellt ist sie noch nicht. Die Nitalente haben die Arbeiten an ihr wie an der Regierungsstation willig übernommen, und zwar entrichten sie auf diese Weise ihre Steuer. Die Häuptlinge pflegen ihre Leute zur Arbeit zu bringen und an Ort und Stelle wohnen zu bleiben, bis diese entlassen werden. Ueberhaupt arbeiten die Nita gern und empfinden es darum unangenehm, daß in Mbozi nicht mehr so viel Möglichkeit, Arbeit zu erhalten, besteht, wie in den Anfangszeiten der Station.

Unruhen hat das verflossene Jahr dem Bundalilande gebracht, die dem Missionar von Ifoto Sorge bereiteten. Etwa eine Stunde von der Station entfernt findet sich ein gut bevölkertes Thal. Dort wohnte noch vor Jahresfrist der Häuptling Nhembele, der ganz Bundali durch seine Raubzüge in Schrecken versetzte. Sonntag, den 27. Januar 1901, war es, als er wieder das Kriegshorn ertönen ließ und in später Nachtstunde seine Streitsfähigen um sich sammelte, um des Morgens den schwächeren Häuptling Kzuya in Kalembo zu überfallen. Sie raubten sein Vieh, zündeten Hütten an und verwundeten und tödteten einen Mann mit dem Speer. Aehnlich eintige Wochen später in den Nachbarländern von Ifoto. Sie wollten auch dort Vieh von der Weide stehlen, die Eigenthümer konnten es aber noch retten. Ein Kampf entspann sich, und mehrere Männer trugen Wunden davon. Ende März dasselbe Schauspiel am Songwefluß! Dem Vieh des Häuptlings Katolela galt der dortige Plünderungszug. Sechs Mann blieben. Auch die Stationshäuser in Ifoto wollte Nhembele anzünden lassen. Gott aber hat den Ort beschützt. Und das Bezirksamt machte nun den Unruhen bald ein Ende, der Unruhestifter wurde an die Kette gelegt.

Ueber die Eisenindustrie der Neger berichtet P. Franz Müller von seiner Reise Quer durch Unjamwest. Von Ndala nach Ushirombo, im „Afrika-Boten“ Folgendes:

Vor den Hütten dieser Neger findet man große Haufen röthlicher Erde, welche eisenhaltig ist und den Eingeborenen das nöthige Rohmaterial liefert, um Hacken und Beile zu verfertigen. Jedes Jahr kommen große Karawanen von Händlern aus Ushirombo, Uambira und Ufubi nach Ndala, Ujui, Mhüge, Karundi u., um die geschätzten Erzeugnisse ihrer Industrie zu verkaufen. Die Schneidfläche der Hacken von Uambiro ist halbkreisförmig gerundet, während die von Ujui herzförmig sind; sie werden auch den ersteren wegen ihrer größeren Dauerhaftigkeit vorgezogen. Uebrigens halten auch sie selten länger wie ein Jahr her, worauf nur mehr ein kleiner Stumpf als Spielzeug für Kinder übrig bleibt. Deshalb machen auch die Leute des Westens (Wanamveri) jedes Jahr ein gutes Geschäft mit ihren Karawanen, da die Neger stets neue Hacken kaufen müssen. Deutsch-Ostafrika scheint übrigens nicht bloß Eisen aufzuweisen, sondern überhaupt reich an Metallen zu sein, wie ich den Erzählungen des H. P. van der Burgt und dem Umstand entnehme, daß Herr Zanke in Msalala, Ujindja, und Uffongo Gold gefunden hat. Man erzählt, daß die Warundi (Leute von Urundi) schwere Armbänder aus reinem Gold und herrlichem Kupfer tragen.

In demselben Bericht schreibt P. Franz Müller über die große Schädlichkeit der Leoparden:

Der unersättliche Blutdurst macht den Leopard zu einem der gefürchtetsten Feinde unserer Schaf- und Ziegenheerden in Unjamwest. Unter dem Schutze der Nacht schleicht er an die Hürden und Hütten heran, wo er Schafe oder Ziegen wittert, bricht mit Leichtigkeit in die verhältnismäßig leichten Bauten ein und hört nicht auf zu morden, bis das letzte Thier getödtet und sein Blut getrunken ist. Denn der Leopard nimmt die getödteten Thiere nicht mit. Sein Verlangen geht nur nach Blut. Leider gelingen ihm seine Raubzüge nur zu häufig, trotz der Wachsamkeit der Eingeborenen, von denen stets einer in der Nähe der Heerden sein Nachtquartier aufschlägt. — Auch unserer Heerde hat der Leopard schon manchen empfindlichen Schaden zugefügt. Hat er doch einmal unsere ganze Heerde, bestehend aus 54 Ziegen, erwürgt. Mittels einer kleinen Oeffnung in der Mauer hatte die Weibte sich nachts einen Zugang zum Stall erbrochen, und als wir am nächsten Morgen nach unserer Heerde sahen, da waren alle Ziegen getödtet. Unsern Schmerz über diesen Verlust kann man sich leicht vorstellen, wenn man bedenkt, daß diese Heerde unseren einzigen Vorrath bildete, den wir theils durch Geschenke be-

freundeter Häuptlinge, theils durch die Freigebigkeit unserer Wohlthäter in Europa erworben hatten.

Die Berichte der Rheinischen Missionsgesellschaft über Südwestafrika bejagen:

„Es ist eine sehr erfreuliche Bewegung zum Christenthum hin, die nun schon einige Jahre anhält und immer noch weitere Kreise zu ergreifen scheint, und zwar nicht nur die der schon immer empfänglicheren Bergdamaara, sondern auch die der bisher so stumpfen Hereros. Schon im vorigen Jahre konnten auf mehreren Stationen verhältnismäßig große Scharen Heiden getauft werden, und in diesem Jahre scheinen es noch mehr zu werden. Bereits im ersten Vierteljahr dieses Jahres wurden gemeldet aus Windhuk 141, Otombahe 149, Omburo 6, Omaruru 33, Otjozondjupa 30, Otazeva 25, Otjofazu 41 Heidentaufen. Und noch etwas begrüßen wir mit besonderer Freude; das ist, daß hier und da schlichte, einfache Gemeindeglieder auftreten und auf entfernt liegenden heidnischen Werften freiwillige Evangelistendienste thun. So erzählt Missionar Dannert in Omaruru von der Thätigkeit zweier solcher Christen, die auf zwei verschiedenen Plätzen, der eine zehn Stunden, der andere vier Tagereisen von der Station entfernt, Schulunterricht erteilen und Gottesdienst halten. Der eine hat 27, der andere 22 Personen im Taufunterricht. Ganz ähnlich erzählt Missionar Bernsmann aus Omburo, wie 11 bis 12 Stunden nordöstlich der Sohn des Werthhäuptlings Zachäus eine solche freiwillige Evangelistenarbeit begonnen habe. Oft kann man hören: „Gottes Wort beißt uns, sticht uns, ist uns wie ein Donnerschlag“. Unsere Völker sind eben sehr zurückhaltend und scheuen es, sich ins Herz sehen zu lassen. Es sind nicht sehr viele Leute, mit denen man ohne Umschweife und erfolgreich ein geistliches Gespräch anknüpfen und führen kann. Wollte man aber die anderen als gesittlich todt bezeichnen, so würde man weit fehlen.“

Die Missionare haben kürzlich auch einen „Hirtensbrief an die christlichen Gemeinden im Hereroland“ gerichtet, in dem sie unter Anderem aus Anlaß bisheriger Erfahrungen gegen das Auf-Borg-Nehmen von Sachen bei den Händlern und das nachherige Bezahlen mit Ländereien ernstlich warnen und zu ordentlicher Arbeit während der sechs Tage der Woche mahnen.

Die Rheinische Missionsgesellschaft berichtet, daß über den Papua's in Neu-Guinea noch immer eine tiefe dunkle Nacht lagert. „Es ist doch“, so wird geschrieben, „furchtbar hart für unsre Brüder, daß nach 15 Jahren opfer- und thränenreicher Arbeit noch kein sichtbarer und greifbarer Erfolg vorhanden ist, d. h. noch kein Heide getauft werden konnte. Das ist ja nun freilich auf anderen Gebieten auch der Fall gewesen, wie z. B. im Hereroland, wo jetzt unsere Missionare die großen Ernten einheimen



dürfen. Er wird aber in Neu-Guinea schwerer dadurch zu ertragen, daß die Bevölkerung überhaupt so sehr gering ist und in dem von unserer Mission besetzten Gebiet nicht viel über 1000 Seelen betragen mag, wenn es so viele sind. Zudem scheint sie noch zurückzugehen. Ohne daß eine besondere Schuld vorliegt, scheint sie den Einflüssen der neuen Zeit nicht gewachsen zu sein. Die erwachsenen Eingeborenen verharren nach wie vor in ihrem heidnischen Wesen und Aberglauben. Die Papuas hier in ihrer Allgemeinheit sind zu eng mit dem alten Wesen verwachsen und die Lüge ist ihnen zu sehr zur zweiten Natur geworden. Gerade die Erstlinge haben es ja am schwersten, sich loszumachen und zum Durchbruch zu kommen. Dagegen wird die Schule sehr gut besucht. Wenn ein Kind einmal fehlen muß, so kommt es stets und bittet um Erlaubniß. Es ist eine Freude, zu beobachten, wie mit der Zeit auch das Verständniß für die biblische Geschichte bei den Kindern wächst. Und die Kinder erzählen das Gehörte zu Hause, und die Alten erzählen es in den umliegenden Dörfern. Auch der Gottesdienst wird stark besucht.“ Ein zurückkehrender Missionar wurde von Alt und Jung mit freundlichen und fröhlichen Gesichtern am Strande begrüßt, und auch zur Arbeit zeigten sich die Leute willig.

Ueber Land und Leute auf den deutschen Inseln der Südsee entnimmt die Zeitschrift „Kreuz und Schwert“ aus einem Vortrag des Herrn P. Wley Folgendes:

Trotzdem schon eine lange Reihe von Jahren verfloßen ist, seitdem Deutschland sich überseeische Kolonien erworben hat, fehlt es im weiten deutschen Vaterlande noch immer an dem Interesse, welches die Sache verdient; namentlich ist das der Fall den Kolonien in der Südsee gegenüber. Und doch sind die Südsee-Inseln so außerordentlich schön und interessant und haben eine Zukunft, wie vielleicht die anderen Kolonien nicht.

In der Südsee haben die Deutschen zuerst im Jahre 1885 dauernde Besitzungen erworben, und zwar den dritten Theil von Neu-Guinea, den Bismarck-Archipel, die Salomons-Inseln, Neupommern, die Admtralitäts-Inseln, Neuhanover und einige andere. Die Carolinen haben wir ja bekanntlich in letzter Zeit günstig von den Spaniern gekauft, ebenso wie einen Theil von Samoa, wofür wir leider einen herrlichen Theil der Salomons-Inseln verloren haben.

Bereits vor Deutschland hatte unsere Kongregation vom hl. Herzen dort festen Fuß gefaßt. Auf die Gebiete unserer Missionen möchte ich nun Ihr Augenmerk noch besonders richten, denn die habe ich ja durch eigene Anschauung in 12-jähriger Thätigkeit kennen gelernt. Dort sehen wir herrliche Kokospalmen, die jährlich gegen 200 Nüsse hervorbringen, und die verschiedensten Arten Palmen, den mächtigen Brot-Fruchtbaum, der zweimal im Jahre voll von Früchten hängt, Feigenbäume, Eufalyptusbäume, die

an Höhe mit unseren deutschen Kirchen wetteifern; sie erreichen eine Höhe bis 70 m. Dazwischen ranken malerisch Lianen, deren Wurzeln bis auf den Boden hängen. In den Bäumen treiben die bunten, zahlreichen Vögel ihr munteres Spiel, aber so bunt und farbenprächtig sie sind, so lieberarm sind sie auch. So ist in der Natur Alles ausgeglichen. Vierfüßler sind nur spärlich auf den Inseln vertreten. Wildschweine, kleine Kängurus, halb so groß wie die afrikanischen, zwei Arten von Baumbären, Wanderratten und eine große Anzahl von rattengroßen Mäusen, das ist ungefähr alles. Was das Klima anbetrifft, so herrscht dort vollständiges Tropenklima, 28 bis 30° Celsius haben wir das ganze Jahr, und oft steigt die Temperatur zu enormer Höhe. Bei dieser Temperatur gebehlt die Natur herrlich, viele Fruchtbäume tragen zweimal, manche das ganze Jahr hindurch. Man lebt in einem wahren Paradiese, zumal gar keine wilden Thiere, keine giftigen Schlangen die Sicherheit des Lebens und Besitzes stören.

Aber die Menschen entsprechen der Natur nicht. Die Bewohner stehen auf der niedrigsten Kulturstufe, sie sind Kannibalen, Menschenfresser. Gelehrte haben den Menschen im Urzustand für am besten erklärt. Wenn sie, wie wir, jene Männer im Urzustande sähen, wenn sie die niedrige sittliche Stufe kennen lernten, auf der solche Leute stehen, sie würden anders urtheilen. In schmutzigen, niedrigen Hütten, die kaum gegen Wind und Regen schützen, liegen die Eingeborenen — oft mehrere Familien durcheinander — des Nachts auf der bloßen Erde, zusammen mit Hunden und Schweinen. Blickt man am Tage hinein, so sieht man ein Paar traurige, vom Rauch getriebene Frauenaugen und schmutzige Grelse und Kinder. Für einen Europäer ist das nicht auszuhalten, und er erträgt lieber Regen und Unwetter, als daß er in einer solchen Hütte Unterkommen sucht. Natürlich entstehen durch diesen Schmutz viele Krankheiten, besonders Hautkrankheiten, an denen der größte Theil der Bevölkerung leidet. Auch die rothe Ruhr tritt häufig auf, hervorgerufen durch die Nahrungsweise. Viele Eingeborene essen mit Vorliebe Hunde- und Mäusefleisch, manche kauen lebendige Eidechsen. Würmer werden einen Augenblick an ein heißes Eisen gehalten und dann verzehrt.

Aber so groß dies Elend der Wilden auch ist, noch größer ist das geistige. Es fehlt ihnen völlig die Kenntniß Gottes und göttlicher Dinge, sie sind abgestumpft gegen Alles, sogar gegen den Tod. Wohl haben sie die Idee von dem Vorhandensein eines Gottes, als eines Wesens, von dem nur alles Böse und Schlechte, Leiden und Qualen kommen, und gegen den schützen sie sich durch Zaubermittel. Die erste Folge dieser Unreligiösität ist eine entsetzliche Grausamkeit, die sie bei Menschen und Thieren anwenden. Mit Vorliebe rupfen sie Fühner u. bei lebendigem Leibe und braten die Thiere, solange sie noch leben, um sich an den Zuckungen der ge-

quälten Thiere zu weiden. Das Gefühl der Liebe geht ihnen vollkommen ab. Liebe zu den Eltern, Liebe zu den Kindern, Geschwisterliebe und Freundschaft, das sind ihnen unbekannte Dinge. Die Mädchen gehören überhaupt kaum zur Familie, sie werden verkauft, wie ein Stück Vieh, die Knaben gehören nicht zum Vater, sondern werden dem Onkel mütterlicherseits übergeben. Die Kinder kümmern sich nicht um die todkranken Eltern und zuden bei der Kunde von ihrem Tode gleichgültig die Achseln.

Lüge und Diebstahl sind natürlich an der Tagesordnung. Schon die alten Seefahrer machten diese Erfahrung und nannten eine Inselgruppe die Ladronen — Diebesinseln. Diebstahl gilt als Kunst, die schrecklichste, grausigste Gewohnheit der Wilden ist die Menschenfresserei. Die verschiedenen Stämme liegen in ewigem Streite. Ist es nun dem einen gelungen, eine Schar Gegner zu überraschen, dann werden die Gefangenen meistens als Sklaven verkauft, die Getödteten jedoch verzehrt. Schreckliche Einzelheiten werden hiervon berichtet. Während meiner Anwesenheit auf der Insel wurde ein Vater mit seinem Sohne gefangen genommen. Nachdem man die beiden ungefähr einen Tag herumgeschleppt hatte, schlug man dem Vater den Arm ab und briet diesen. Da der Knabe nun vor Hunger weinte, so zerschchnitt man seinen Vater in Stücke und gab dem Kinde von dem Fleische seines eigenen Vaters zu essen. Auf meine Anzeigle hin wurden verschiedene Fälle, wo Menschenfleisch verzehrt worden war, von der Regierung streng bestraft, aber ausgerottet wird diese fürchterliche Sitte wohl erst werden, wenn der milde Same des Christenthums in den Herzen der Unglücklichen aufgegangen ist.

Die ersten Ansiedlungen in jener schönen und doch auch so schauerlichen Gegend fanden reichlich vor 50 Jahren statt. Die erste katholische Mission wurde 1845 dorthin geschickt, und zwar waren dies Maristen. Gleich bei ihrer Landung wurde ihr Bischof ermordet. Die Wilden hatten den Bischofsring an seinem Finger gesehen und sie suchten mit Gewalt des Ringes zu bemächtigen. Jedoch ließen sich die Patres dadurch nicht zurückschrecken, sondern arbeiteten voll Hoffnung voran. Aber bald wurden verschiedene ermordet oder erlagen dem Fieber, und der Rest mußte heimkehren. Einer zweiten Mission ging es nicht besser. 1881 kam unsere Kongregation dorthin. Bei der Ankunft lag zunächst die wichtige Aufgabe ob, die Sprache der Eingeborenen zu erforschen. Die Sprache ist sehr interessant, außerordentlich wohlklingend und ist reich an Vokalen. Schriftzeichen existirten ursprünglich nicht; von uns wurden die lateinischen Buchstaben eingeführt. 17 Buchstaben genügten für die ganze Sprache. Die Sprachregeln sind, was mancher wohl nicht vermuthet, sehr mannigfaltig. Es giebt einen Singular, Plural, Dual und Trial. Für das besitzanzeigende Fürwort haben sie doppelte Form, je nachdem, ob es Besiß anzeigend oder Bestimmung

anzeigend ist. Mannigfaltig sind auch die Zahlweisen, dagegen fehlt wieder Anderes, z. B. das Hilfszeitwort. Besonders reich ist die Sprache für Dinge des täglichen Lebens, dagegen sehr arm an allgemeinen Begriffen. Mensch, Thier, Verstand zc. sind Begriffe, die in der Sprache der Südseeländer nicht so bestimmt vorhanden sind. Bis jetzt haben wir 10 000 Worte ihrer Sprache entdeckt, sind aber keineswegs zu Ende mit den Forschungen. Eigenthümlich ist, daß der Sitz aller Gefühle ihrer Ansicht nach der Bauch ist. Sie lieben Gott aus ganzem Bauche zc.

Wohl war unser Stand in den ersten Jahren der Mission besonders schwer und geradezu aussichtslos. Aber die Mission hat doch schon herrliche Früchte getrieben. In den ersten 10 Jahren taufte wir im Ganzen nur 150 Personen, Greise und Kinder. Im Jahre 1890 hatten wir das Glück, die erste erwachsene Frau zu taufen. Kurz nachher meldeten sich die Aeltesten des Dorfes zur Taufe und immer mehr wuchs der Einfluß der Mission, besonders, seitdem die Missionschwwestern kamen, welche von den Eingeborenen die „heiligen Frauen“ genannt werden und ungeheuren Einfluß besitzen. Einmal taufte wir eine Gruppe von 400 Personen. Auf den Inseln leben jetzt 8078 Christen, es existiren 30 Kirchen und Kapellen, 4 Waisenhäuser mit 220 Kindern, ein christliches Dorf mit 120 Einwohnern, eine Katechetenschule mit 18 eingeborenen Katecheten, 27 Elementarschulen, in denen 1200 Schüler nach und nach unterrichtet werden. Wir hatten gefürchtet, daß manche Eingeborene bei dem schwachen Charakter des Volkes nach der Taufe im Eifer erschlaffen würden, aber Gott sei Dank, sie sind brave Christen geworden, die manchem Europäer zum Muster dienen könnten. Die jungen Katecheten leisten uns sehr werthvolle Hilfe, indem sie mit zu den zerstreut wohnenden Christen gehen und dort den Gottesdienst abhalten, was uns allein bei der schwachen Anzahl und großen Arbeit nicht möglich wäre.

Aus fremden Kolonien und Produktionsgebieten.

Außenhandel der Kolonie Lagos während des ersten Vierteljahrs 1902.

Der Werth der Ein- und Ausfuhr der Kolonie Lagos stellte sich im ersten Vierteljahr 1902, verglichen mit demjenigen des entsprechenden Zeitraums des Jahres 1901, wie folgt:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1902	1901	1902	1901
	£	£	£	£
Januar .	47 169	67 652	87 437	35 935
Februar .	51 172	51 757	110 162	35 941
März .	64 632	61 799	62 452	57 387
zusammen	162 973	181 208	260 051	129 263



Die Ausfuhr von Palmöl, dem Hauptausfuhrprodukt der Kolonie, gestaltete sich während der genannten Monate im Jahre 1902 (die Zahlen für das Jahr 1901 sind in Klammern beigefügt) folgendermaßen: Es wurden ausgeführt im Januar 235 450 (74 232) Gallons, im Februar 525 374 (147 891) Gallons und im März 274 292 (286 730) Gallons.

An Palmkernen wurden während des gleichen Zeitraums ausgeführt: im Januar 6271 (2950) t, im Februar 7150 (2288) t, im März 3239 (3859) t. (La Dépêche Coloniale.)

Southern Nigeria im Jahre 1900.

Aus einem kürzlich veröffentlichten Auszug aus dem Blaubuch für Southern Nigeria für 1900 entnehmen wir Folgendes:

Im Jahre 1898/99 haben sich die Einnahmen der Kolonie auf 169 567, die Ausgaben auf 146 745 £ belaufen, im Jahre 1899/1900 erstere auf 164 108, letztere auf 176 128. Die Ausgaben sind somit um 29 383 £ gestiegen, die Einnahmen um 5459 £ gefallen. Ursache der letzteren Erscheinung ist Rückgang der Zollerträge, die der ersten Vermehrung der Kosten für Verwaltung und militärische Zwecke. Seitdem dürften letztere noch ganz bedeutend gewachsen sein.

Die Ausfuhr hat im Jahre 1900 einen Werth von 1 133 604, die Einfuhr von 1 115 583 £ bejessen. Die Einfuhr von Spirituosen ist gegen die Vorjahre erheblich gesunken. Der Handel der Kolonie mit dem Mutterlande im Jahre 1900 wird auf 255 005, mit dem Auslande auf 279 067 £ berechnet. Deutschland hat dahin für 87 489 £ Waaren eingeführt und für 385 806 £ bezogen, d. h. etwas mehr denn die Hälfte als England. Die Royal Niger Company hat der Regierung in Abutshi und Dutisha sieben Kaffee- und drei Kakaopflanzungen übertragen. Von letzterem Erzeugniß ist 1900 für 2709 £, von Kaffee für 725 £ ausgeführt worden.

Ausdehnung der Kautschutgewinnung in Peru und Bolivien.

Nach einem Berichte des englischen Konsuls in Callao verspricht die Kautschutgewinnung in Peru erhebliche Fortschritte zu machen. Vom 1. Juli 1900 bis 30. Juni 1901 sind von der Regierung in den Departements Huanuco und Cuzco insgesammt 1 240 000 Acre Waldfläche mit ausgedehnten Gummibaumbeständen für 5 bis 10 Jahre unter der Bedingung der Entrichtung einer Steuer in Höhe von 2 Schilling für jeden ausgeführten Centner Kautschuk verpachtet worden. In der gleichen Zeit wurde die Konzession für sechs weitere Waldgebiete vergeben, wovon eine mehr als 4942 Acre umfaßt, die anderen

fünf sich über je 1235 Acre erstrecken. Der Pachtzins von diesen Gebieten beträgt jährlich 20 Cents für die „Estrada“ genannte Einheit von 150 Gummibäumen und außerdem 20 Cents pro Hektar des diese „Estradas“ enthaltenden Waldbandes.

In Bolivien hat man das Recht zur Ausbeutung des sehr ausgedehnten Acre- oder Aquiri-Territoriums, welches im Nordosten von Brasilien, im Westen von Peru und im Süden vom Mhuñafluß sowie einer von diesem Fluß nach dem Zusammenfluß des Inambari mit dem Madre de Dios gezogenen Verbindungslinie begrenzt wird, einem Syndikat mit ausgedehnten Machtvollkommenheiten überlassen, dessen Hauptzweck die Kautschutgewinnung in diesem Gebiete zu sein scheint. Die Erforschung eines Theils dieses Gebietes ist von dem Syndikat bereits in Angriff genommen. (Nach The Board of Trade Journal.)

Die Kakaogewinnung Mexikos.

Der Kakaobaum ist eine in Mexiko einheimische Pflanze. Schon bei den Azteken war die Bohne zur Verwendung zu Chokolade sehr geschätzt und diente außerdem als Geld- und Tauschmittel bei den Handelsgeschäften. Nach der Eroberung Mexikos brachten die Spanier die Chokolade nach Europa.

Die Kulturzone für den Kakaobaum befindet sich zwischen dem 17. nördlichen und 17. südlichen Breitengrade; er wächst bis zu einer Höhe von 500 m über dem Meere, erreicht aber seine beste Entwicklung in den Gebieten, die nicht höher als 100 m über dem Meere liegen. Die mittlere Tagestemperatur darf nicht unter 25° C. sinken. Der Boden muß Schwemmland und reich an Humus sein; besonders geeignet ist das Land an den Flüssen, weil die Pflanze viel Feuchtigkeit verlangt, jedoch darf sie nicht in sumpfigem Boden gepflanzt werden.

Im Staate Tabasco erreicht der Kakaobaum eine Höhe von 4 bis 5 m; die Frucht bildet eine Kapsel von 5 bis 20 cm Länge mit runzeliger Oberfläche, die in ihrem Innern die Bohnen enthält; in jeder Kapsel befinden sich 10 bis 50 Bohnen.

Im Jahre werden drei Ernten veranstaltet. Die erste findet in der Zeit von Januar bis März statt, die zweite, von April bis Juni, ist die Haupternte, und die dritte geschieht im November und Dezember. Zwischenzeitlich findet auch noch eine Ernte von Juli bis September statt.

Für die drei gewöhnlichen Ernten des Jahres hat man den Ertrag von je 1000 Bäumen auf 275 kg berechnet. Die Kakaokultur ist eine derjenigen, welche das angelegte Kapital am vorteilhaftesten verzinsen. Es ist allerdings richtig, daß die Anlage einer Pflanzung viel Sorgfalt und Arbeit erfordert; ist sie aber erst so weit vorgeschritten, daß sie Ernten liefert, dann verlangt sie nur wenig Unterhaltungskosten; die Zubereitung der Frucht selbst ist einfach. Der Kakaobaum hat eine Lebensdauer von wenigstens 25 Jahren.

Der Nutzen, den man aus der Kakaokultur ziehen kann, ergibt sich aus Folgendem: Eine Pflanzung von 1000 Bäumchen dürfte einschließlich des Grundstückwertes und der Zinsen des angelegten Kapitals bis zur erstenollernte am Ende des sechsten Jahres höchstens 500 Piafter kosten, wobei zu berücksichtigen ist, daß man schon im fünften Jahre eine kleine Ernte erzielt. 1000 Bäumchen liefern wenigstens 275 kg Bohnen, und da der geringste Preis, zu welchem der Pflanzler diese verkauft, 0,80 Piafter pro Kilogramm beträgt, so liefert das erste volle Erntejahr einen Ertrag von 220 Piaftern. Für die folgenden Jahre ist von dem Bruttoertrage von 220 Piaftern eine Summe von 80 Piaftern für die Unterhaltungskosten abzuziehen; es bleibt also für späterhin ein reiner Jahresertrag von 140 Piaftern oder eine Verzinsung des aufgewendeten Kapitals mit 28 pCt. In den ersten drei Produktionsjahren würde sich hiernach das Kapital amortisiert haben.

Die Kakaoproduktion ist indessen noch nicht sehr weit vorgechritten; denn nach einem Ausweis des Zollamts zu Veracruz wurden im Jahre 1901 nach diesem Hafen nur 679 788 kg im Werthe von 661 845 Piafter angefahren, und die gesammte Produktion betrug noch nicht mehr als 800 000 kg.

Der in Mexiko geerntete Kakao genügt nicht für den Bedarf der im Lande befindlichen Chokoladefabriken; es wird deshalb Kakao aus Guayaquil, Ceylon und Karakas eingeführt, der dem mexikanischen Produkt Konkurrenz macht, aber von diesem in der Qualität übertroffen wird.

Der Kakao wird nicht allein zur Chokoladefabrikation, zur Herstellung von Konfitüren und Likören verwendet, man stellt aus dem Mandelkern auch einen trefflichen Essig her; außerdem erzeugt man aus dem Kakao auch die für verschiedene Zwecke zu verwendende Kakaobutter; man kann aus den Bohnen 48 bis 56 pCt. dieses weißen Fetts von angenehmem Geruch und Geschmack gewinnen, welches bei 36° C. schmilzt.

Der Kakao von Solonusko hat einen Werth von 0,62 Piafter pro Pfund, der von Tabasko einen solchen von 0,73 Piafter. Der eingeführte Kakao ist erheblich billiger. Der Kakao aus Karakas und Karupano stellt sich auf 0,38 Piafter, aus Maralayo auf 0,50 Piafter, aus Kuba und Guayaquil auf 0,43 Piafter. Mexiko hat im Jahre 1900 684 316 kg Kakao im Werthe von 260 897 Piafter eingeführt; hiervon entfallen auf:

		Werth: Piafter
Ecuador . . .	187 562 kg	75 210
Venezuela . . .	169 629 "	55 106
Ver. Staaten . . .	135 692 "	50 527
Columbien . . .	88 660 "	42 142
Indien . . .	75 503 "	28 504

Andererseits hat Mexiko von demselben Produkt ausgeführt nach

		Werth: Piafter
England	2112 kg	2550
Deutschland	1217 "	2000
Salvador	438 "	732
Spanien	66 "	100
Insgesamt	3833 kg	5382

(La Gazette Coloniale.)

Ueber den Konsum von Thee und Kaffee.

Aus einer dem britischen Parlament vorgelegten Statistik über die Einfuhr von Thee und Kaffee nach den hauptsächlichsten Ländern Europas ic. entnehmen wir Folgendes:

Der Theekonsum pro Kopf der Bevölkerung betrug in den drei Jahren

	1898	1899	1900
in	Pfund engl.		
Großbritannien . . .	5,86	5,98	6,10
Rußland	0,82	0,79	0,93
Deutsches Reich . . .	0,11	0,11	0,12
Holland	1,39	1,39	1,48
Frankreich	0,05	0,05	0,06
Bereinigte Staaten . .	0,93	0,98	1,09

In Großbritannien wurden 1900 mehr als sechs Pfund Thee pro Kopf der Bevölkerung konsumirt, während in Deutschland nur 0,12 Pfund auf den Kopf entfiel.

Die Thee produzierenden Länder sind Britisch-Indien, Ceylon, Japan, Java und China. Ueber die Theeproduktion giebt die folgende Tabelle a), über die Theeausfuhr die folgende Tabelle b) Aufschluß.

	1898	1899	1900
	Pfund engl.		
Britisch-Indien . . .	157 475 000	181 797 000	197 461 000
Ceylon	—	134 568 000	155 520 000
Japan	69 914 000	62 464 000	—
Java	10 465 000	11 997 000	—
	b) Export.		
	1898	1899	1900
	Pfund engl.		
Britisch-Indien . . .	154 122 000	159 806 000	176 387 000
Ceylon	122 395 000	129 662 000	149 265 000
China	205 200 000	217 467 000	184 553 000
Japan	61 531 000	65 044 000	61 028 000
Java	9 704 000	12 595 000	16 788 000

Danach war China noch der größte Thee-Exporteur, obwohl der Thee-Export aus China in den letzten Jahren zurückgegangen ist.

Ueber den Kaffeeconsum pro Kopf der Bevölkerung giebt die folgende Tabelle Aufschluß:

	1894—96	1897—99	1900
	Pfund engl.		
Großbritannien . . .	0,69	0,70	0,71
Deutschland	5,27	6,00	6,29
Holland	15,13	21,37	16,57
Belgien	8,23	10,19	8,50
Frankreich	4,14	4,51	4,66
Oesterreich-Ungarn . .	1,96	2,09	2,06
Bereinigte Staaten . .	8,58	10,86	9,81



Hiernach wird in Holland der meiste Kaffee konsumirt mit 15 bis 17 Pfund pro Kopf. Es folgen dann Belgien und die Vereinigten Staaten. Erst an vierter Stelle steht Deutschland mit sechs Pfund pro Kopf, und an letzter Stelle Großbritannien mit nur $\frac{2}{3}$ Pfund pro Kopf.

Die Kaffee produzierenden Länder und die aus denselben nach Europa und den Vereinigten Staaten importirte Mengen Kaffee werden in der folgenden Tabelle angegeben:

Produktionsländer	Menge des Kaffees in Pfund
Brazilien	1 179 000 000
Kolumbien und Venezuela	145 000 000
Ecuador, Peru und Chile	7 000 000
Centralamerika	124 000 000
Mexiko	43 000 000
Kuba und Porto Rico	6 000 000
Haiti und San Domingo	98 000 000
Britisch-Westindien	8 000 000
= Ostindien	53 000 000
Holländisch-Ostindien	150 000 000
Zusammen	1 813 000 000

Die obige Statistik beweist das enorme Uebergewicht von Brasilien, welches fast $\frac{2}{3}$ der Gesamtmenge umfaßt. Die nächst wichtigen Gruppen sind Holländisch-Ostindien, Kolumbien, Venezuela und Centralamerika.

Das Gold- und Minengesetz im Transvaal.

In Anbetracht des regen Interesses, welches der südafrikanischen Goldindustrie zugewandt wird, dürfte eine kurze Zusammenfassung des in Transvaal geltenden Goldgesetzes und eine kurze Erläuterung der allgemein gebrauchten Ausdrücke, wie „Mynpacht“, „Bezit-richts“ etc., wohl von Interesse sein.

Nach dem Goldgesetze des Jahres 1898, welches in Transvaal auch derzeit in Geltung ist, steht außer dem thatsächlichen Besitzer des Bodens Niemandem das Recht zu, ohne Lizenz nach Edelmetallen zu schürfen. Nur der Eigentümer darf ohne Lizenz auf seinem eigenen Boden schürfen und zu diesem Zwecke höchstens vier weiße Personen, die einen Lohn beziehen, beschäftigen. Werden edle Metalle oder Edelsteine vorgefunden, so muß davon innerhalb einer Woche den Behörden Anzeige gemacht werden.

Die erste und einfachste Form von Lizenzen ist die „prospecting licence“ (Schürflizenz), welche jedem Weißen verabsolgt wird, der großjährig ist und seine Steuern bezahlt hat. Die Zahl der Lizenzen eines Mannes darf 50 nicht übersteigen, die Gebühr beträgt 2 s. 6 d. pro Lizenz und Monat auf Regierungsland und 5 s. auf Privatbesitz. Jede Prospecting-Lizenz berechtigt zum Abstecken eines Claims und zur Reservirung eines „Stand“ zur Errichtung einer Wohnstätte. Innerhalb eines Monats muß eine Skizze des Claims eingereicht werden.

Der Entdecker edler Metalle oder von Edelsteinen in einer Entfernung von mindestens sechs Meilen von einer schon bestehenden Grube darf sechs Claims für sich abstecken und ohne Lizenz bearbeiten.

Diese Claims werden „discoverer's claims“ genannt.

Wünscht der Eigener auf seinem Terrain Bergbau zu treiben, so muß er um einen Mynpachtbrief (Bergbauschein) bei der Regierung einkommen. Der Mynpachtbrief für solche Terrains wird für ein Zehntel des Areals auf mindestens 5 und höchstens 20 Jahre ausgestellt und kann unter gewissen Bedingungen erneuert werden. Es ist dafür zu zahlen: 10 s. pro Morgen und pro Jahr; die Regierung kann statt dessen $2\frac{1}{2}$ pCt. vom Bruttoertrage verlangen. Dieses Zehntel des Terrains muß so bemessen sein, daß die Breite des Areals wenigstens die Hälfte der Länge betrage, und soweit es die Bodenverhältnisse gestatten, muß es rechteckig sein.

Der Besitzer einer „Mynpacht“ hat das Recht, dieselbe oder einen Theil derselben auf Andere zu übertragen.

Wenn Jemand eine Farm gepachtet hat, um darauf nach Edelmetallen zu suchen, oder wenn er die Mineralrechte angekauft hat, so wird er, was Erlangung eines Mynpachtbriefes betrifft, als Besitzer der Farm betrachtet.

Im Sinne des Gesetzes können die „Schwarzen“ keine Claims besitzen, aber der Häuptling einer „Lokation“ kann bei der Regierung um die Erlaubniß ansuchen, dieselbe durch Weiße prospektiren zu lassen. Falls edle Metalle vorgefunden werden, haben dann die Prospektoren Anspruch auf eine Mynpacht, deren Größe durch den Häuptling und durch die Regierung gemeinsam festgesetzt wird, jedoch das vorgeschriebene Zehntel nicht überschreiten darf.

Jeder Prospektor hat das Recht, seine „prospecting claims“ in aktuelle Claims umzuwandeln, nachdem er die vorgeschriebenen Lizenzgebühren bezahlt und die Skizzen eingereicht hat. Der Eigentümer der Farm hat bei Proklamirung das Recht, sogenannte „Permit“ oder „Vergunning“-Claims für sich abzustecken, ehe irgend ein anderer Steuerzahler sich Claims herausnehmen kann. Die Zahl der Permit-Claims hängt von der Größe der Farm ab und beträgt bei einer Farm von

1 bis 100 Morgen	8 Claims,
100 = 200 „	15 „
200 = 400 „	20 „
400 = 1000 „	30 „
1000 = 1500 „	45 „
1500 = 2000 „	60 „

für jede weiteren 100 „ je 2 „

Sobald auf einer Farm geschürft worden ist und edle Metalle entdeckt worden sind, hat die Regierung das Recht, die Farm als öffentliches Grubenfeld zu proklamiren, in welchem Falle dem Farmbesitzer folgende Vortheile eingeräumt werden: Nachdem der Entdecker seine Claims ausgesucht



und abgesteckt hat, steht dem Eigener das Recht auf seine „Mynpacht“ zu, sowie für sich die sogenannten „Owner's Claims“ abzustecken, und zwar bei einer Farm bis 50 Morgen einen, über 50 und unter 200 Morgen zwei, und für jede weiteren 250 Morgen je einen Claim. In keinem Falle darf jedoch die Zahl der Owner's Claims zehn übersteigen.

Sobald eine Farm als öffentliches Grubenfeld erklärt ist, hat der Entdecker außer den ihm zukommenden sechs „discoverer's claims“ nicht nur auf jene Claims Anspruch, welche ihm als Bürger durch Verloosung zulämen, oder welche er abzustecken berechtigt ist, sondern noch auf weitere 50 Claims gegen eine Gebühr von 6 s. 6 d. pro Claim auf proklamirtem Privatbesitz und 4 s. auf öffentlichem Besitz im ersten Monat, und nach Ablauf des ersten Monats gegen Zahlung der gewöhnlichen Lizenzgebühren.

Nachdem auf dem proklamirten Grubenfelde die „discoverer's“, „owner's“, „prospector's“ und „permit“ oder „vergunning“ Claims abgesteckt sind, wird mit dem verbleibenden Theile des Grubenfeldes folgendermaßen verfahren: Falls das Grubenfeld Privatbesitz bildet, wird dem Eigener eine Frist von drei Monaten gegeben, während welcher Zeit durch einen staatlichen Feldmesser ein Grundriß der Claims angefertigt werden muß, aus dem die Lage der Mynpachten und Claims, auf welche Vorrechte bestehen, zu ersehen sind. Der verbleibende Theil des Grubenfeldes wird in Blocks von sechs Claims, welche numerirt sind, eingetheilt und unter den Bewerber, die natürlich im Besitze der nöthigen Lizenz sein müssen, verloost. Falls das Grubenfeld nicht vollkommen vermessen und eingetheilt worden ist, können nur solche Claims ausgelost werden, welche der Grundriß aufweist, während der Rest sofort nach Vorlesung der Proklamation durch einen jeden Lizenzbesitzer (oder seinen Vertreter), der mit seiner Lizenz am Orte ist, abgesteckt werden kann. — Falls das proklamirte Grubenfeld dem Staate gehört, steht das ganze Terrain mit Ausnahme der discoverer's, prospector's u. Claims einem jeden Lizenzbesitzer zum Abstecken offen. Bei Nacht und an Sonntagen ist das Abstecken von Claims verboten. Die Lizenzgebühr auf diese und auf die durch Verloosung erhaltenen Claims beträgt 5 s. pro Claim und Monat auf Privatbesitz und 2 s. 6 d. pro Claim und Monat auf Regierungsländ. Solche Claims werden gewöhnlich „prospector's claims“ genannt und bilden den größten Theil der Claims-Besitze. Wenn Maschinen aufgestellt werden, um mit dem Bergbau thatsächlich zu beginnen, müssen die Prospector's-Lizenzen in Digger's-Lizenzen für die betreffenden Claims umgetauscht werden, und die Gebühr erhöht sich alsdann auf 20 s. pro Claim und Monat. Solche Digger's-Lizenzen werden in der Praxis nur seitens der thatsächlich arbeitenden Minengesellschaften erworben und natürlich nur für einen verhältnißmäßig kleinen Theil des betreffenden Grubenfeldes.

Der Eigenthümer erhält von zum öffentlichen Bergbaubetriebe freigewordenen Privatländereten die Hälfte der Abgaben, welche monatlich für die Erlaubnißerteilung der Schürf- und Abbauberechtigung an die Regierung entrichtet werden; von den zu entrichtenden „Stand“-Lizenzen fallen dem Eigener drei Viertel zu.

Es steht jeder Person bezw. Kompagnie das Recht zu, um die Ertheilung des „Besitzrechts“ nachzusehen. Der Bergbehörde liegt alsdann ob, die Titel zu untersuchen. Findet diese selbige in Ordnung, so vermag sie sofort das „Besitzrecht“ zu ertheilen. Scheinen die Papiere jedoch nicht in Ordnung zu sein, so hat die Behörde einen Aufruf zu erlassen. Laufen binnen drei Monaten Einwendungen nicht ein, so gewährt alsdann die Bergbehörde das „Besitzrecht“. Die Ertheilung des Besitzrechts verbürgt die Unantastbarkeit des Besitzes jedoch nicht, wenn Fälschungen oder Fahrlässigkeiten der Bergbehörde vorliegen. In solchen Fällen würde der „High Court“ das Besitzrecht für nichtig erklären. (Südafrikanische Wochenschrift.)

Verschiedene Mittheilungen.

Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika.

Nachdem der Kaiserliche Gouverneur v. Bennigsen aus Gesundheitsrücksichten auf seinen Antrag unter Gewährung der gesetzlichen Pension seinen Abschied aus dem Kolonialdienste des Reichs erhalten hat, ist derselbe seitens des Verwaltungsraths der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika in den Vorstand dieser Gesellschaft gewählt worden. Der Vorstand besteht zur Zeit außer dem genannten Herrn noch aus

1. Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister v. Hofmann,
2. Herrn F. Cornelius,
3. Herrn Rittmeister a. D. Bugge.

Compagnie du chemin de fer du Katanga.

Das „Bulletin Officiel de l'Etat Indépendant du Congo“ für die Monate Mai und Juni veröffentlicht auf Seite 139 ein sofort in Kraft tretendes königliches Dekret vom 11. März d. Jz., das die Gründung der „Compagnie du chemin de fer du Katanga“ nach Maßgabe der gleichzeitig bekannt gegebenen Statuten ausdrückt.

Diese Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht — Artikel 1 der Statuten — hat ihren Sitz im Kongo, das Verwaltungszentrum indeß in Brüssel oder an einem anderen Orte Belgiens — Artikel 2 — und verfolgt in erster Linie den Zweck, das Tracé einer Bahn von Katanga nach einem am Lualaba, südlich seines Zusammenflusses mit dem Lufira belegenen Punkte eingehend zu studiren. Innerhalb des Konzeptionsgebietes steht ihr das Recht auf Erbauung anderer größerer oder kleinerer Bahnen und von



Wegen, auf Errichtung und Ausnutzung von Quais, Pieris und anderer für die Erleichterung und Entwicklung der Transporte geeigneter Einrichtungen, auf Beteiligung an allen ähnliche Zwecke verfolgenden Gesellschaften und mit Genehmigung des Kongostaates auf Fusionierung mit einer anderen Gesellschaft sowie auf Uebertragung der ihr etwa eingeräumten Konzessionen an Dritte zu (Artikel 3). Die Dauer der Gesellschaft ist zunächst auf 30 Jahre festgesetzt.

Das Gesellschaftsvermögen besteht aus einer Million Franken. Von den 4000 Aktien zu 250 Franken hat der Kongostaat 2400 übernommen und sich hierdurch die absolute Majorität gesichert, die übrigen 1600 vertheilen sich auf Robert Williams Tyndale White und Christophe John Veyland. Das Kapital darf nur auf Beschluß der Generalversammlung mit Zustimmung des Kongostaates erhöht werden (Artikel 7).



Litteratur.

Das Ueberseeische Deutschland (vgl. Kol. Bl. 15. Juli).

In den neu erschienenen Hefen 7, 8 und 9 wird die Beschreibung von Togo beendet und diejenige von Deutsch-Südwestafrika begonnen. Erstere ist eine in kurzen Worten zusammengefaßte, sehr inhaltsreiche und vielseitige Schilderung des Landes und der Leute von Togo. Letztere bietet wenig Neues und bezeichnet das Land als geeignet für Viehzucht, Straußenzucht, für den Anbau subtropischer Pflanzen und Weinbau. Die dem Text beigegebenen Bilder sind wieder sehr gut.

Chinas Märtyrer. Aus der Christenverfolgung in China im Jahre 1900. Herausgegeben von Pastor H. Coerper. Dinglingen (Baden). Verlag der St. Johannis-Druckerei. 276 S. Kartonirt 1,50 Mk. Geb. 2,50 Mk.

Der Verfasser, der Leiter der deutschen China-Inlandmission in Hamburg, bietet hauptsächlich auf Grund der von der China-Inlandmission veröffentlichten englischen Berichte und Schriften (Martyred

Missionaries« u. a.) einen kurzen Rückblick auf die einzigartigen, großen Ereignisse in China 1900/1901: Die Palastintrigen, den Aufstand der Boxer u. a.; besonders aber die Verfolgung der Missionare und ihrer Christen, die Leiden und den Märtyrertod vieler Missionare — alles höchst bedeutsame Geschehnisse, die seiner Zeit die ganze Welt und besonders die missionirende Christenheit aufs Tiefste bewegt haben, die aber in ihren Einzelheiten vielen deutschen Missionsfreunden noch viel zu wenig bekannt sind. Darum empfehlen wir dies Buch allgemeiner Beachtung, besonders aber denen, die sich über die chinesische Mission unterrichten wollen.

Mission Scientifique du Katanga, Journal de Route Section Moliro — M'pw'eto — ka-Béca — Lofoi — Chutes ki — Oubo par le Capitaine Le-maire Charles.

Das sehr umfangreiche, durch ausgezeichnete Tafeln, Aquarelle, Pläne und Photos reich ausgestattete Werk giebt eine klare und eingehende Schilderung von den ausgedehnten Reisen und vielseitigen wissenschaftlichen Arbeiten der belgischen Forschungs Expeditionen im Kongogebiet und von der reichen Ausbeute wissenschaftlicher Resultate.



Litteratur-Verzeichniß.

W. D. Prof. Bornemann: Einführung in die evangelische Missionskunde im Anschluß an die Basler Mission. Mit einer Beilage: Vier Tabellen zur Geschichte der Basler Mission. 340 S. Tübingen und Leipzig, J. C. B. Mohr (P. Siebeck), broch. 6 Mk., geb. 7 Mk.

F. W. Leuschner: Aus dem Leben und der Arbeit eines China-Missionars. 128 S. Berlin NO. 43. Buchhandlung der evangel. Missionsgesellschaft. 1,50 Mk.

Konkrete, ansprechende Bilder aus dem chinesischen Missionsleben, wodurch uns der Missionar als Prediger, Lehrer, Arzt und Baumeister sowie sein Familienleben anschaulich vor Augen geführt wird.

— Der Menschheit oder Menschliches Elend und göttliche Barmherzigkeit. Ebenda. 86 S. 1 Mk.

Eine Erzählung, die ein Nachtstück chinesischen Leidens enthüllt, in das aber das freundliche Licht des rettenden Evangeliums hereinkommt.

Monthly Summary of Commerce and Finance of the United States. May 1902.

Verkehrs-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Neuer Fahrplan für die deutsche Reichs-Postdampfer-Linie nach Ostasien und die Neu-Guinea-Zweiglinie.

Die Fahrten auf der deutschen Reichs-Postdampfer-Linie nach Ostasien und der zugehörigen Zweiglinie Singapur—Sydney werden für den Rest des laufenden Jahres nach dem in der Ersten Beilage zur Nr. 178 des „Reichs- und Staats-Anzeigers“ vom 31. Juli 1902 abgedruckten Fahrplan stattfinden.

Berlin, den 31. Juli 1902.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.

Im Auftrage: Gieseke.



**Fahrplan der Reichspostdampfer-Linien des
Ostasiatische Hauptlinie. Ausreise.**

Bremer- haven ab	Hamburg ab	Rotterdam an	Antwerpen ab	South- ampton ab	Gibraltar ab	Genua ab	Neapel an	Post ab Berlin	Post an Neapel	Neapel ab	Port Said an
Mittwoch	Donners- tag	Donners- tag	Montag	Dienstag	Sonn- abend	Mittwoch 10 ^o Vorm.	Donners- tag	Dienstag Abend	Donnerst. Abend	Donnerst. 9 ^o Abends	Montag
—	3. April	—	7. April	8. April	12. April	16. April	17. April	15. April	17. April	17. April	21. April
16. April	—	17. April	21. April	22. April	26. April	30. April	1. Mai	29. April	1. Mai	1. Mai	5. Mai
—	1. Mai	—	5. Mai	6. Mai	10. Mai	14. Mai	15. Mai	13. Mai	15. Mai	15. Mai	19. Mai
14. Mai	—	15. Mai	19. Mai	20. Mai	24. Mai	28. Mai	29. Mai	27. Mai	29. Mai	29. Mai	2. Juni
—	29. Mai	—	2. Juni	3. Juni	7. Juni	11. Juni	12. Juni	10. Juni	12. Juni	12. Juni	16. Juni
11. Juni	—	12. Juni	16. Juni	17. Juni	21. Juni	25. Juni	26. Juni	24. Juni	26. Juni	26. Juni	30. Juni
—	26. Juni	—	30. Juni	1. Juli	5. Juli	9. Juli	10. Juli	8. Juli	10. Juli	10. Juli	14. Juli
9. Juli	—	10. Juli	14. Juli	15. Juli	19. Juli	23. Juli	24. Juli	22. Juli	24. Juli	24. Juli	28. Juli
—	24. Juli	—	28. Juli	29. Juli	2. Aug.	6. Aug.	7. Aug.	5. Aug.	7. Aug.	7. Aug.	11. Aug.
6. Aug.	—	7. Aug.	11. Aug.	12. Aug.	16. Aug.	20. Aug.	21. Aug.	19. Aug.	21. Aug.	21. Aug.	25. Aug.
—	21. Aug.	—	25. Aug.	26. Aug.	30. Aug.	3. Sept.	4. Sept.	2. Sept.	4. Sept.	4. Sept.	8. Sept.
3. Sept.	—	4. Sept.	8. Sept.	9. Sept.	13. Sept.	17. Sept.	18. Sept.	16. Sept.	18. Sept.	18. Sept.	22. Sept.
—	18. Sept.	—	22. Sept.	23. Sept.	27. Sept.	1. Okt.	2. Okt.	30. Sept.	2. Okt.	2. Okt.	6. Okt.
1. Okt.	—	2. Okt.	6. Okt.	7. Okt.	11. Okt.	15. Okt.	16. Okt.	14. Okt.	16. Okt.	16. Okt.	20. Okt.
—	16. Okt.	—	20. Okt.	21. Okt.	25. Okt.	29. Okt.	30. Okt.	28. Okt.	30. Okt.	30. Okt.	3. Nov.
29. Okt.	—	30. Okt.	3. Nov.	4. Nov.	8. Nov.	12. Nov.	13. Nov.	11. Nov.	13. Nov.	13. Nov.	17. Nov.
—	13. Nov.	—	17. Nov.	18. Nov.	22. Nov.	26. Nov.	27. Nov.	25. Nov.	27. Nov.	27. Nov.	1. Dez.
26. Nov.	—	27. Nov.	1. Dez.	2. Dez.	6. Dez.	10. Dez.	11. Dez.	9. Dez.	11. Dez.	11. Dez.	15. Dez.
—	11. Dez.	—	15. Dez.	16. Dez.	20. Dez.	24. Dez.	25. Dez.	23. Dez.	25. Dez.	25. Dez.	29. Dez.
24. Dez.	—	25. Dez.	29. Dez.	30. Dez.	3. Jan.	7. Jan.	8. Jan.	6. Jan.	8. Jan.	8. Jan.	12. Jan.

Ostasiatische Hauptlinie. Heimreise.

Yokohama ab	Kobe (Hiogo) ab	Nagasaki ab	Shanghai an ab	Hongkong ab	Singapore ab	Penang ab	Colombo ab	Aden ab	Suez an	
Sonnab.	Montag	Mittwoch	Donnerst.	Sonnab.	Donnerst.	Dienstag	Donnerst.	Dienstag	Montag	Freitag
*31. Mai	2. Juni	4. Juni	5. Juni	7. Juni	12. Juni	17. Juni	19. Juni	24. Juni	30. Juni	4. Juli
*14. Juni	16. Juni	18. Juni	19. Juni	21. Juni	26. Juni	1. Juli	3. Juli	8. Juli	14. Juli	18. Juli
*28. Juni	30. Juni	2. Juli	3. Juli	5. Juli	10. Juli	15. Juli	17. Juli	22. Juli	28. Juli	1. Aug.
*12. Juli	14. Juli	16. Juli	17. Juli	19. Juli	24. Juli	29. Juli	31. Juli	5. Aug.	11. Aug.	15. Aug.
*26. Juli	28. Juli	30. Juli	31. Juli	2. Aug.	7. Aug.	12. Aug.	14. Aug.	19. Aug.	25. Aug.	29. Aug.
* 9. Aug.	11. Aug.	13. Aug.	14. Aug.	16. Aug.	21. Aug.	26. Aug.	28. Aug.	2. Sept.	8. Sept.	12. Sept.
*23. Aug.	25. Aug.	27. Aug.	28. Aug.	30. Aug.	4. Sept.	9. Sept.	11. Sept.	16. Sept.	22. Sept.	26. Sept.
* 6. Sept.	8. Sept.	10. Sept.	11. Sept.	13. Sept.	18. Sept.	23. Sept.	25. Sept.	30. Sept.	7. Okt.	11. Okt.
§20. Sept.	22. Sept.	24. Sept.	25. Sept.	27. Sept.	Mittwoch	Montag	Mittwoch	Sonntag	Sonntag	Donnerst.
§ 4. Okt.	6. Okt.	8. Okt.	9. Okt.	11. Okt.	1. Okt.	6. Okt.	8. Okt.	12. Okt.	19. Okt.	23. Okt.
§18. Okt.	20. Okt.	22. Okt.	23. Okt.	25. Okt.	15. Okt.	20. Okt.	22. Okt.	26. Okt.	2. Nov.	6. Nov.
§ 1. Nov.	3. Nov.	5. Nov.	6. Nov.	8. Nov.	29. Okt.	3. Nov.	5. Nov.	9. Nov.	16. Nov.	20. Nov.
15. Nov.	17. Nov.	19. Nov.	20. Nov.	22. Nov.	12. Nov.	17. Nov.	19. Nov.	23. Nov.	30. Nov.	4. Dez.
29. Nov.	1. Dez.	3. Dez.	4. Dez.	6. Dez.	26. Nov.	1. Dez.	3. Dez.	7. Dez.	14. Dez.	18. Dez.
13. Dez.	15. Dez.	17. Dez.	18. Dez.	20. Dez.	10. Dez.	15. Dez.	17. Dez.	21. Dez.	28. Dez.	1. Jan.
27. Dez.	29. Dez.	31. Dez.	1. Jan.	3. Jan.	24. Dez.	29. Dez.	31. Dez.	4. Jan.	11. Jan.	15. Jan.
10. Jan.	12. Jan.	14. Jan.	15. Jan.	17. Jan.	7. Jan.	12. Jan.	14. Jan.	18. Jan.	25. Jan.	29. Jan.
24. Jan.	26. Jan.	28. Jan.	29. Jan.	31. Jan.	21. Jan.	26. Jan.	28. Jan.	1. Febr.	8. Febr.	12. Febr.
7. Febr.	9. Febr.	11. Febr.	12. Febr.	14. Febr.	4. Febr.	9. Febr.	11. Febr.	15. Febr.	22. Febr.	26. Febr.
21. Febr.	23. Febr.	25. Febr.	26. Febr.	28. Febr.	18. Febr.	23. Febr.	25. Febr.	1. März	8. März	12. März
—	—	—	—	—	4. März	9. März	11. März	15. März	22. März	26. März

Die planmäßig nach Hamburg zurückkehrenden Dampfer können bei Bedarf auch Bremerhaven anlaufen.

† Gegen Monsun. — * Bei diesen Fahrten wird Futschau angelauten. — § Bei diesen Fahrten kann Futschau angelauten

Außer den vorstehend aufgeführten Fahrten der Reichspostdampfer werden vom Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie Frachtdampferfahrten nach Ostasien ausgeführt. Die Frachtdampfer fahren von Bremerhaven bzw. Hamburg durch den Suezkanal über Penang, Singapore, Hongkong bzw. Shanghai nach Japan.



Norddeutschen Lloyd, Bremen, für das Jahr 1902/3.

Ostasiatische Hauptlinie. Ausreise.

Suez an	Aden an	Colombo an	Penang an	Singapore an	Hongkong an	Shanghai an ab	Nagasaki an	Kobe (Yogo) an	Yokohama an	
Dienstag	Sonnab.	Sonnab.	Mittwoch	Freitag	Mittwoch	Sonntag	Dienstag	Mittwoch	Freitag	Sonntag
22. April	26. April	3. Mai	7. Mai	9. Mai	14. Mai	18. Mai	20. Mai	21. Mai	23. Mai	25. Mai
6. Mai	10. Mai	17. Mai	21. Mai	23. Mai	28. Mai	1. Juni	3. Juni	4. Juni	6. Juni	8. Juni
20. Mai	24. Mai	31. Mai	4. Juni	6. Juni	11. Juni	15. Juni	17. Juni	18. Juni	20. Juni	22. Juni
3. Juni	7. Juni	14. Juni	18. Juni	20. Juni	25. Juni	29. Juni	1. Juli	2. Juli	4. Juli	6. Juli
17. Juni	21. Juni	28. Juni	2. Juli	4. Juli	9. Juli	13. Juli	15. Juli	16. Juli	18. Juli	20. Juli
1. Juli	5. Juli	12. Juli	16. Juli	18. Juli	23. Juli	27. Juli	29. Juli	30. Juli	1. Aug.	3. Aug.
15. Juli	19. Juli	26. Juli	30. Juli	1. Aug.	6. Aug.	10. Aug.	12. Aug.	13. Aug.	15. Aug.	17. Aug.
29. Juli	2. Aug.	9. Aug.	14. Aug.	15. Aug.	21. Aug.	25. Aug.	27. Aug.	28. Aug.	29. Aug.	31. Aug.
12. Aug.	16. Aug.	23. Aug.	28. Aug.	29. Aug.	4. Sept.	8. Sept.	10. Sept.	11. Sept.	12. Sept.	14. Sept.
26. Aug.	30. Aug.	6. Sept.	11. Sept.	12. Sept.	18. Sept.	22. Sept.	24. Sept.	25. Sept.	26. Sept.	28. Sept.
9. Sept.	13. Sept.	20. Sept.	25. Sept.	26. Sept.	2. Okt.	6. Okt.	8. Okt.	9. Okt.	10. Okt.	12. Okt.
23. Sept.	27. Sept.	4. Okt.	9. Okt.	10. Okt.	16. Okt.	20. Okt.	22. Okt.	23. Okt.	24. Okt.	26. Okt.
7. Okt.	11. Okt.	19. Okt.	24. Okt.	25. Okt.	31. Okt.	4. Nov.	6. Nov.	7. Nov.	9. Nov.	11. Nov. +
21. Okt.	25. Okt.	2. Nov.	7. Nov.	8. Nov.	14. Nov.	18. Nov.	20. Nov.	21. Nov.	23. Nov.	25. Nov. +
4. Nov.	8. Nov.	16. Nov.	21. Nov.	22. Nov.	28. Nov.	2. Dez.	4. Dez.	5. Dez.	7. Dez.	9. Dez. +
18. Nov.	22. Nov.	30. Nov.	5. Dez.	6. Dez.	12. Dez.	16. Dez.	18. Dez.	19. Dez.	21. Dez.	23. Dez. +
2. Dez.	6. Dez.	14. Dez.	19. Dez.	20. Dez.	26. Dez.	30. Dez.	1. Jan.	2. Jan.	4. Jan.	6. Jan. +
16. Dez.	20. Dez.	28. Dez.	2. Jan.	3. Jan.	9. Jan.	13. Jan.	15. Jan.	16. Jan.	18. Jan.	20. Jan. +
30. Dez.	3. Jan.	11. Jan.	16. Jan.	17. Jan.	23. Jan.	27. Jan.	29. Jan.	30. Jan.	1. Febr.	3. Febr. +
13. Jan.	17. Jan.	25. Jan.	30. Jan.	31. Jan.	6. Febr.	10. Febr.	12. Febr.	13. Febr.	15. Febr.	17. Febr. +

Ostasiatische Hauptlinie. Heimreise.

Port Said an	Neapel an	Post ab Neapel	Post an Beriin	Neapel ab	Genua an	Gibraltar an	South- ampton an	Antwerpen an	Hamburg an	Bremer- haven an
Sonnab.	Mittwoch	Mittwoch	Freitag	Mittwoch	Donnerst.	Montag	Sonnab.	Sonntag	Dienstag	Dienstag
5. Juli	9. Juli	9. Juli	11. Juli	9. Juli	10. Juli	14. Juli	19. Juli	20. Juli	—	22. Juli +
19. Juli	23. Juli	23. Juli	25. Juli	23. Juli	24. Juli	28. Juli	2. Aug.	3. Aug.	5. Aug.	— +
2. Aug.	6. Aug.	6. Aug.	8. Aug.	6. Aug.	7. Aug.	11. Aug.	16. Aug.	17. Aug.	—	19. Aug. +
16. Aug.	20. Aug.	20. Aug.	22. Aug.	20. Aug.	21. Aug.	25. Aug.	30. Aug.	31. Aug.	2. Sept.	— +
30. Aug.	3. Sept.	3. Sept.	5. Sept.	3. Sept.	4. Sept.	8. Sept.	13. Sept.	14. Sept.	—	16. Sept. +
13. Sept.	17. Sept.	17. Sept.	19. Sept.	17. Sept.	18. Sept.	22. Sept.	27. Sept.	28. Sept.	30. Sept.	— +
27. Sept.	1. Okt.	1. Okt.	3. Okt.	1. Okt.	2. Okt.	6. Okt.	11. Okt.	12. Okt.	—	14. Okt. +
Sonntag	15. Okt.	Donnerst.	Sonnab.	Donnerst.	Freitag	Dienstag	25. Okt.	26. Okt.	Mittwoch	— +
12. Okt.	15. Okt.	16. Okt.	18. Okt.	16. Okt.	17. Okt.	21. Okt.	25. Okt.	26. Okt.	29. Okt.	— +
Sonnab.	Dienstag	Mittwoch	Freitag	Mittwoch	Donnerst.	Montag	Freitag	Sonnab.	Dienstag	—
25. Okt.	28. Okt.	29. Okt.	31. Okt.	29. Okt.	30. Okt.	3. Nov.	7. Nov.	8. Nov.	—	11. Nov.
8. Nov.	11. Nov.	12. Nov.	14. Nov.	12. Nov.	13. Nov.	17. Nov.	21. Nov.	22. Nov.	25. Nov.	—
22. Nov.	25. Nov.	26. Nov.	28. Nov.	26. Nov.	27. Nov.	1. Dez.	5. Dez.	6. Dez.	—	9. Dez.
6. Dez.	9. Dez.	10. Dez.	12. Dez.	10. Dez.	11. Dez.	15. Dez.	19. Dez.	20. Dez.	23. Dez.	—
20. Dez.	23. Dez.	24. Dez.	26. Dez.	24. Dez.	25. Dez.	29. Dez.	2. Jan.	3. Jan.	—	6. Jan.
3. Jan.	6. Jan.	7. Jan.	9. Jan.	7. Jan.	8. Jan.	12. Jan.	16. Jan.	17. Jan.	20. Jan.	—
17. Jan.	20. Jan.	21. Jan.	23. Jan.	21. Jan.	22. Jan.	26. Jan.	30. Jan.	31. Jan.	—	3. Febr.
31. Jan.	3. Febr.	4. Febr.	6. Febr.	4. Febr.	5. Febr.	9. Febr.	13. Febr.	14. Febr.	17. Febr.	—
14. Febr.	17. Febr.	18. Febr.	20. Febr.	18. Febr.	19. Febr.	23. Febr.	27. Febr.	28. Febr.	—	3. März
28. Febr.	3. März	4. März	6. März	4. März	5. März	9. März	13. März	14. März	17. März	—
14. März	17. März	18. März	20. März	18. März	19. März	23. März	27. März	28. März	—	31. März
28. März	31. März	1. April	3. April	1. April	2. April	6. April	10. April	11. April	14. April	—

werden, in welchem Falle die Abfahrt von Hongkong, Singapore, Penang und Colombo einen Tag später als planmäßig erfolgt.

Abfahrten der Frachtdampfer:
 ab Hamburg 19. Juli, 30. Juli, 10. August, 19. August u. f. w.
 ab Bremerhaven 21. Juli, 21. August und ferner alle 4 Wochen.
 ab Rotterdam 23. Juli, 23. August und ferner alle 4 Wochen.
 ab Antwerpen 27. Juli, 27. August u. f. w.



Postdampfschiffverbindungen nach den deutschen Schutzgebieten.

Nach	Die Abfahrt erfolgt		Ausflugschiffungshafen. Dauer der Ueberfahrt	Briefe müssen aus Berlin spätestens abgesandt werden
	vom Ein- schiffungshafen	an folgenden Tagen		
1. Deutsch-Ostafrika. †) Nur auf Verlangen des Absenders.	Neapel (deutsche Schiffe) Brindisi (englische Schiffe) † Brindisi (englische Schiffe) Marseille (französische Schiffe)	am 29. Aug., 12. Sept. 9 ^o vms. am 17., 31. Aug., 14. Sept. 10 ^o abds. am 7. September 10 ^o abds. am 10. jedes Mts. 4 ^o nms.	Tanga 17—20 Tage Dar-es-Sal. 18—21 Tg. Tanga 15—18 Tage Dar-es-Sal. 16—19 Tg. Sanfibar 20 Tage Sanfibar 18 Tage	am 15., 26., 29. August, 5., 9., 12. September 10 ^{ss} abds. am 8. jedes Monats 10 ⁴⁷ abds.
	2. Togo. (Mit den durch † bezeichneten Verbindun- gen nur auf Verlangen des Absenders.)	Hamburg (deutsche Schiffe) Southampton (deutsche Schiffe) Hamburg (deutsche Schiffe) Rotterdam (deutsche Schiffe) † Hamburg (deutsche Schiffe) Southampton (deutsche Schiffe) † Hamburg (deutsche Schiffe) † Rotterdam (deutsche Schiffe) † Liverpool (englische Schiffe) † Marseille (französische Schiffe) † Bordeaux (französische Schiffe)	am 10. jedes Monats am 12. jedes Monats am 20. jedes Monats am 24. jedes Monats am 22. jedes Monats am 27. jedes Monats am 7. jedes Monats am 11. jedes Monats am 21. Aug., 18. Sept. am 5. jedes Monats 12 ^o mittags am 15. jedes Monats 11 ^o vms.	Rome 19 Tage Rome 17 Tage Rome 26 Tage Rome 22 Tage Rome 32 Tage Rome 27 Tage Rome 36 Tage Rome 32 Tage Rome 39 Tage Cotonou 23 Tage von da ab Landverbindung Cotonou 19 Tage von da ab Landverbindung
3. Kamerun. †) Nur auf Verlangen des Absenders.	Hamburg (deutsche Schiffe) Southampton (deutsche Schiffe) † Hamburg (deutsche Schiffe) † Antwerpen (deutsche Schiffe) Liverpool (englische Schiffe)	am 10. jedes Monats am 12. jedes Monats am 1. jedes Monats am 5. jedes Monats am 4., 25. September	Duala 25 Tage Duala 23 Tage Duala 39 Tage Duala 35 Tage Duala 26 Tage	am 9. jed. Mts. 7 ^{ss} abds. am 10. jed. Mts. 9 ^{ss} abds. am 1. jed. Mts. 7 ^{ss} abds. am 3. jed. Mts. 10 ⁴⁷ abds. am 2., 23. September 12 ^{ss} nms.
	4. Deutsch-Südwestafrika.	Southampton (engl. Schiffe bis Kap- stadt, dann Boer- mann-Dampfer) Hamburg (deutsche Schiffe)	am 16. Aug., 13. Sept. 4 ^o nms. am 27. Aug., 30. Sept. nachts	Swakopmund 27 Tage Lüderitzbucht 24 Tage Swakopmund 30 Tage Lüderitzbucht 40 Tage
5. Marshall-Inseln.	Brindisi (englische Schiffe) Neapel (deutsche Schiffe)	am 17. August am 16. Oktober	Salut 46 Tage Salut 63 Tage	am 15. August 10 ^{ss} abds. am 14. Oktober 10 ^{ss} abds.
6. Deutsch-Neu-Guinea.	Brindisi (englische Schiffe) Neapel (deutsche Schiffe)	am 14. September am 18. September 10 ^o abds.	Herbertshöhe 42 Tage Friedr. Wilhelmshafen 89 Tage Stephansort 39 Herbertshöhe 44	am 12., 16. Sept. 10 ^{ss} abds.
7. Karolinen.	Brindisi (englische Schiffe) Neapel (deutsche Schiffe)	am 17. August am 16. Oktober	Ponape 55 Tage Yap 66 Tage Yap 38 Tage Ponape 56 Tage	am 15. August 10 ^{ss} abds. am 14. Oktober 10 ^{ss} abds.
8. Marianen.	Briefsendungen werden auf Yokohama geleitet, von dort weiter 8- bis 10mal jährlich nach Saipan.			
9. Samoa.	Queenstown (über New-York— San Francisco)	am 24. Aug., 14. Sept.	Apia 25 Tage	am 22. Aug., 12. Sept. 11 ^{ss} vms.



Nach	Die Abfahrt erfolgt		Auslieferungshafen. Dauer der Ueberfahrt	Briefe müssen aus Berlin spätestens abgesandt werden
	vom Ein- schiffungshafen	an folgenden Tagen		
10. Riantsfon.	Neapel (deutsche Schiffe)	am 21. Aug., 4., 18. Sept.	Tsingtau 34 Tage	am 19. Aug., 2., 16. Sept. 10 ³⁵ abds. jeden Freitag 10 ³⁵ abends.
	Brindisi (englische bezw. französische Schiffe)	9 ⁰ abends jeden Sonntag 10 ⁰ abends	Tsingtau 37 Tage	

Eintreffen der Post aus den deutschen Schutzgebieten.

Bon	Landungs- hafen	Die Post ist fällig in Berlin	Bon	Landungs- hafen	Die Post ist fällig in Berlin
Deutsch-Ostafrika . . .	Neapel . . .	am 21.* August, 3.* 18.* Sept.	Togo	Southampton	am 16.* u. 28.* jed. M.
	Brindisi . . .	am 1., 29. Sept.	Deutsch-Nen-Guinea .	Brindisi . . .	am 18. August
	Marseille . . .	am 16. Aug., 16. Sept.	Neapel . . .	Neapel . . .	am 19.* Sept.
Deutsch-Südwestafrika	Southampton	am 14. Sept., 19. Okt.	Marshall-Inseln . . .	Brindisi . . .	am 7. Okt., 3. Dez.
	Southampton	am 28. jed. Mts.	Riantsfon	Neapel . . .	22.* Aug., 5.* 19.* St.
Kamerun	Southampton	am 16.* u. 28.* jed. M.	Brindisi . . .	Brindisi . . .	18. Aug., 1., 15. Sept.
	Plymouth . . .	am 6. Sept., 31. Okt.	Marseille . . .	Marseille . . .	27. Aug., 10., 24. Sept.
			Neapel . . .	Neapel . . .	am 19. September
			Brindisi . . .	Brindisi . . .	am 7. Oktober
			Samoa	Queenstown	am 18. Aug., 8. Sept.

* Fälligkeitstage für die mit deutschen Schiffen eintreffenden Posten.

Schiffsbewegungen der Woermann-Linie zwischen Hamburg und West- und Südwestafrika.

Postdampfer	Reise		Letzte Nachrichten bis 12. August 1902
	von	nach	
„Adolph Woermann“ . . .	Hamburg	Kamerun	am 12. August ab Southampton.
„Alexandra Woermann“ . . .	Kamerun	Hamburg	am 12. August ab Accra.
„Aline Woermann“ . . .	Lüderigbucht	Hamburg	am 12. August in Lagos.
„Anna Woermann“ . . .	Hamburg	Old Calabar	am 9. August in Bonny.
„Ascan Woermann“ . . .	Hamburg	Benguela	am 28. Juli in Accra.
„Carl Woermann“ . . .	Hamburg	Whydah	am 26. Juli in Lome.
„Eduard Bohlen“ . . .	Lüderigbucht	Hamburg	am 7. August ab Las Palmas.
„Eleonore Woermann“ . . .	Hamburg	Kamerun	am 11. August in Duala.
„Ella Woermann“ . . .	Hamburg	Uffinie	am 11. August in Sierra Leone.
„Ernst Woermann“ . . .	Hamburg	Lüderigbucht	am 27. August ab Hamburg.
„Gretchen Bohlen“ . . .	Hamburg	Mogador	am 11. August Quessant passiert.
„Hans Woermann“ . . .	Hamburg	Lüderigbucht	am 1. August in Swakopmund.
„Hedwig Woermann“ . . .	Sherbro	Hamburg	am 4. August in Bissao.
„Helene Woermann“ . . .	Hamburg	Lüderigbucht	am 8. August in Las Palmas.
„Irma Woermann“ . . .	Hamburg	Whydah	am 8. August in Accra.
„Jeannette Woermann“ . . .	Hamburg	Gabun	am 11. August in Conakry.
„Kurt Woermann“ . . .	Hamburg	Old Calabar	am 2. August in Las Palmas.
„Lili Woermann“ . . .	Hamburg	Whydah	am 12. August ab Rotterdam.
„Linda Woermann“ . . .	Hamburg	Sherbro	am 11. August in Teneriffe.
„Lothar Bohlen“ . . .	Benguela	Hamburg	am 31. Juli in Lagos.
„Lulu Bohlen“ . . .	Hamburg	Kotonou	am 4. August in Las Palmas.
„Marie Woermann“ . . .	Hamburg	Uffinie	am 8. August in Sierra Leone.
„Martha Woermann“ . . .	Lüderigbucht	Benguela	am 8. August Dover passiert.
„Melita Bohlen“ . . .	Hamburg	Hamburg	am 30. Juli in Whydah.
„Otto Woermann“ . . .	Hamburg	Sherbro	am 21. August ab Hamburg.
„Paul Woermann“ . . .	Old Calabar	Hamburg	am 11. August Dover passiert.
„Professor Woermann“ . . .	Hamburg	Uffinie	am 15. August ab Hamburg.
„Thelia Bohlen“ . . .	Hamburg	Benguela	am 5. August in Duala.



Schiffsbewegungen der Deutschen Ostafrika-Linie (Hamburg—Ostafrika).

Reichspostdampfer	Reise		Letzte Nachrichten bis 13. August 1902.
	von	nach	
„Kronprinz“	Durban	Hamburg	am 5. August in Hamburg eingetroffen.
„König“	Hamburg	Durban	am 9. August von Lissabon abgegangen.
„Herzog“	Durban	Hamburg	am 5. August von Kapstadt abgegangen.
„Kaiser“	Hamburg	Delagoabai	am 28. Juli von Las Palmas abgeg.
„Admiral“	Delagoabai	Hamburg	
„General“	Durban	Hamburg	
„Reichstag“	Beira	Hamburg	am 5. August in Hamburg eingetroffen.
„Bundesrath“	Beira	Hamburg	am 11. August in Suez eingetroffen.
„Gouverneur“	Hamburg	Beira	am 4. August in Mozambique eingetr.
„Präsident“	Hamburg	Beira	am 7. August von Suez abgegangen.
„Kanzler“	Delagoabai	Hamburg	am 10. August von Marseille abgegangen.
„Kurfürst“	Delagoabai	Hamburg	am 9. August von Mozambique abgeg.
„Bürgermeister“	Hamburg	Durban	am 8. August in Mozambique eingetr.

Anzeigen.

Inserate (für die dreigefaltete Beizeile oder deren Raum 25 Bl.) sind an die Betriebsleitung, Berlin SW 12, Kochstr. 68-71, einzusenden.

Bekanntmachung.

In dem Handelsregister B ist am 30. März 1902 unter Nr. 1 eingetragen:

1. „Administration der Neu-Guinea-Kompagnie in Friedrich-Wilhelmshafen“
2. „Administration der Neu-Guinea-Kompagnie in Stephansort“

Zweigniederlassungen der Kolonialgesellschaft Neu-Guinea-Kompagnie in Berlin.

Für die Zweigniederlassung Friedrich-Wilhelmshafen ist dem Vorsteher Joseph Loag, in dessen Vertretung dem Vorsteher Karl Müller I, für die Zweigniederlassung in Stephansort dem Vorsteher Karl Müller I, in dessen Vertretung dem Vorsteher Joseph Loag, Beide in Friedrich-Wilhelmshafen, Procura erteilt. (130)

Friedrich-Wilhelmshafen,
den 30. März 1902.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Bekanntmachung.

In das Gesellschaftsregister des hiesigen Bezirksamtes ist unter Nr. 14 Spalte 4, betreffend „Swatopmunder Immobilien-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist am 11. April 1902 aufgelöst und in Liquidation getreten. Zum Liquidator ist der Rechtsanwalt Dr. jur. Max Rohde in Berlin ernannt. (131)

Swatopmund, den 3. Juni 1902.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

J. V.: Hanemann.



Eingetragene Schutzmarke.

Vertrieb von Erzeugnissen der deutschen Kolonien und anderen unter Aufsicht hervorragender Mitglieder der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Haupt- und Versand-Geschäft
Berlin SW. 19,
Jerusalemstr. 28 (l. 937 und 5680),
Leipzigstr. 51, Schillstr. 16, Alt-
Moabit 121, Kantstr. 22 sowie in
Breslau, Dresden, Kassel, Koblenz,
Leipzig, München u. Wiesbaden.

Deutsches Kolonialhaus Bruno Antelmann,
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs und Seiner Königlichen
Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin. (16)

Portofreier Postversand über 10 Mark in ganz Deutschland.

Illustr. Preislisten kostenlos und postfrei.

Deutsches Erdnuss - Tafelöl.

Kola- und Massol-Liköre.

Kamerun - Schokolade.

Usamhara - Kaffee.

Kamerun - Kakao.

Kokosnuss - Fett.

Vanille.

Palästina - Weine.

Chinesischer Thee.

Klaitschou - Zigaretten.

Zigarren aus Tabaken von
Neu - Guinea und Kamerun.

Tausend von 40 bis 250 Mark.

Gustav Quarck

Hamburg.

Leder, (15)

Schuhmacherartikel.

Fr. Gessner,

Ziehharmonika- (Accordions-) Fabrik,

Magdeburg.

Weltberühmtes, anerkannt
bestes Fabrikat. (37)

Illustr. Kataloge gratis u. franco.

Verantwortlicher Redakteur für den nichtamtlichen Teil: Oskar Biefenthal, Berlin.
Verlag und Druck der Königl. Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei von E. C. Witten & Sohn, Berlin SW 12, Kochstraße 68-71.
Ausgegeben am 15. August 1902 um 6 Uhr nachmittags.

